



175

AMS report

Karin Steiner, Irina Kachapova

Bedarfe und Trends in der Bildungs- und Berufsberatung von österreichischen Maturant:innen

Herausgegeben vom
Arbeitsmarktservice Österreich

175

AMS report

Karin Steiner, Irina Kachapova

Bedarfe und Trends in der Bildungs- und Berufsberatung von österreichischen Maturant:innen

Herausgegeben vom
Arbeitsmarktservice Österreich

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation, Sabine Putz, René Sturm, 1200 Wien, Treustraße 35–43 • November 2023 • Umschlagbild: Lanz, Wien • Grafik: Lanz, Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn

© Arbeitsmarktservice Österreich 2023

ISBN 978-3-85495-792-0

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Zielsetzungen	7
3	Methoden	8
4	Skizze der österreichischen Bildungs- und Berufsorientierung mit Fokus auf die Bildungs- und Berufsberatung von Maturant:innen	10
4.1	Hintergrund: Bildungsungleichheiten in Österreich	13
4.2	Der Weg zur Matura in Zahlen	15
4.3	Akteure und Programme der Bildungs- und Berufsorientierung	21
5	Forschungsergebnisse im Kontext österreichischer Bildungs- und Berufsberatung	25
5.1	Die Perspektive der Schüler:innen	26
5.2	Die Perspektive der Anbieter von Bildungs- und Berufsberatung	31
5.3	Kernthemen des Forschungsfeldes	33
6	Anliegen und Bedarfe der Maturant:innen	38
6.1	Orientierungsschwierigkeiten	38
6.2	Informationsbedarfe	39
7	Herausforderungen in der Bildungs- und Berufsorientierung und Beratung von Maturant:innen	42
7.1	Hochdifferenziertes und spezialisiertes Angebot	42
7.2	Hohe Belastung der Jugendlichen durch Stress und Druck	44
7.3	Maturant:innen den Nutzen von Bildungs- und Berufsorientierung vermitteln	45
7.4	Fehlende Institutionalisierung von Bildungs- und Berufsorientierung an Schulen	46
7.5	Dynamik und Veränderungen des Arbeitsmarktes	47

8	Erfolgreiche Angebote in der Maturierendenberatung	49
8.1	Role Models und Realbegegnungen	49
8.2	Persönlicher Kontakt und Einzelberatungen	50
8.3	Testungen und Studienwahlberatungen	50
9	Unterstützung im Prozess der Bildungs- und Berufsorientierung gewährleisten	52
9.1	Bildungs- und Berufsorientierung als Prozess institutionalisieren	52
9.2	Stärkung zentraler Kompetenzen im Prozess der Bildungs- und Berufsorientierung	53
9.3	Mehr Schnittstellen zwischen Schule und Universität / Beruf schaffen	55
9.4	Stärkere Vernetzung der Angebote	56
9.5	Unabhängigkeit und Bedürfnisorientierung in der Beratung gewährleisten	57
10	Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen	58
11	Literatur	60
12	Leitfaden Expert:inneninterviews	63
	Anhang	65

1 Einleitung

Bildungs- und Berufsberatung bzw. Berufsorientierung (BO) zielen darauf ab, Personen in unterschiedlichen Lebensphasen zu befähigen, passgenaue Ausbildungs- und Laufbahnentscheidungen zu treffen. Neben Beratungs- und sozialen Kompetenzen sowie der unbedingten Bereitschaft zur Weiterbildung ist hierfür vor allem zentral, dass die Bildungs- und Berufsberater:innen über ein differenziertes Wissen über Berufe, Qualifikationsprofile, Arbeitsmarkttrends und beruflich relevante Aus- und Weiterbildungsangebote verfügen. Während die Bildungs- und Berufslandschaft zunehmend vielfältiger und komplexer wird, steigen daher auch die Ansprüche an die Personen mit Beratungsfunktion.

Die Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation (ABI) des AMS Österreich stellt eine Reihe von verschiedenen Berufsinformationsmaterialien und einschlägigen webbasierten Tools her,¹ die sowohl die interessierte (»breite«) Öffentlichkeit im Allgemeinen als auch die Bildungs- und Berufsberater:innen im Speziellen nützen können und sollen. Darüber hinaus gibt es, primär für Trainer und Trainerinnen im Bereich der Berufsorientierung, auch den Support in Form der AMS-Methodendatenbank zur Berufs- und Arbeitsmarkt-orientierung, in der die Methoden der Methodenkapitel der AMS/ABI-Praxishandbücher in übersichtlicher Form zusammengefasst sind.

Zu den wesentlichsten Veränderungen der letzten zehn Jahre zählt der Umstand, dass es für viele der »beliebten« Studienrichtungen an Universitäten und für alle Fachhochschul-Studiengänge ein Aufnahmeverfahren gibt. Somit müssen potenziell Studierende neben einem Plan A auch noch einen Plan B und C parat haben, um eben nicht nach einer gegebenenfalls nicht erfolgreich abgelegten Aufnahmeprüfung ohne Ausbildungsplan bzw. Ausbildungsplatz dazustehen.

Hinsichtlich dessen, wie gut Maturant:innen in der Schule informiert werden, liefert eine rezente Befragung des Institutes für Höhere Studien (IHS) klare Daten: So wurden 52 Prozent nicht von Schüler:innen- und Bildungsberater:innen informiert. 43 Prozent wurden nicht von Lehrer*innen und Direktor:innen informiert. Sogar 75 Prozent nahmen nicht an »18 plus« teil. Jene, die an Schulen nicht informiert wurden, unterschieden sich je nach Bundesland und Schultyp. Immerhin wurden jedoch 58 Prozent im Rahmen des

¹ Siehe hierzu das AMS-Portal www.ams.at/karrierekompass.

AHS-Schulunterrichtes und 53 Prozent im Rahmen des BHS-Schulunterrichtes über Studieren sehr gut oder gut informiert. Andere Ausbildungsmöglichkeiten hingegen nehmen vergleichsweise einen geringeren Anteil bei dem schulischen Informationsangebot ein.

2 Zielsetzungen

Vor diesem Hintergrund wurden im Auftrag der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation (ABI) des AMS Österreich vom sozialwissenschaftlichen Forschungs- und Beratungsinstitut abif² im Herbst 2023 verschiedene Beratungseinrichtungen, die vor allem Maturant:innen beraten, dahingehend befragt, welchen Beratungsbedarf diese konkret haben und wie sich dieser in den letzten zehn Jahren geändert hat. Im Zuge dessen wurde auf die Situation bei der Studiauswahl an Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Universitäten fokussiert. Im Zuge der Literatur- und Studienanalyse wurden auch die Ergebnisse der schon oben erwähnten Studie des IHS (Maturierendenbefragung 2022)³ im Auftrag des BMBWF berücksichtigt und in die Analysen miteinbezogen.

² www.abif.at.

³ Vgl. Dibiasi, A. et al. 2022.

3 Methoden

In einem ersten Schritt wurde eine umfassende Literaturrecherche durchgeführt mit dem Ziel, die komplexe österreichische Schul- und Bildungsorientierungslandschaft zu skizzieren, aber auch aktuelle, empirische Befunde zur Bildungs- und Berufsorientierung von Maturant:innen darzustellen und zusammenzuführen. In einem zweiten Schritt wurden zwischen Juli und September 2023 insgesamt 20 Interviews mit Personen, die in diversen Bereichen und Funktionen in der Bildungs- und Berufsorientierung von Maturant:innen tätig sind, interviewt. Diese fungierten als Expert:innen für die Angebots- und Unterstützungslandschaft, für die Herausforderungen und die Bedarfe ihrer Zielgruppe, aber gewissermaßen auch als Sprachrohr für Maturierende, da alle direkt mit diesen zusammenarbeiten. Darüber hinaus wurde darauf geachtet, im Sample eine möglichst große Diversität abzubilden. Somit wurden unterschiedliche Institutionen und Organisationen in allen Bundesländern kontaktiert, um ein umfassendes Bild vom Feld zu erhalten. Ein Überblick über die Interviewpartner:innen mitsamt regionaler Zuständigkeiten lässt sich der nachfolgenden Übersicht entnehmen, wobei einige der Teilnehmer:innen einer namentlichen Nennung zugestimmt haben, andere scheinen nur unter Nennung der Organisation, für die sie tätig sind, auf.

Übersicht: Interviewpartner:innen

Institution / Organisation	Bundesland	Name
Arbeiterkammer	Steiermark	Mag. ^a Katrin Hochstrasser
BiBer	Salzburg / teilweise Oberösterreich	Anonym
BIFO	Vorarlberg	Anonym
Bildungsberatung	Kärnten	MMag. ^a Gjulieta Berisha
Bildungsberatung	Niederösterreich	Jeanette Hammer, BA
Berufs- und Bildungsberatung der Wirtschaftskammer	Burgenland	Dr. ⁱⁿ Sabine Lehner
Fachhochschule Salzburg	Salzburg	Mag. ^a Julia Grasmann

Institution / Organisation	Bundesland	Name
Jugendberatungsstelle JUSY	Niederösterreich	Mag. (FH) Mathias Wiener
Jugendservice	Oberösterreich	Anonym
Karriere-Center der Wirtschaftskammer	Oberösterreich	Anonym
Lehrkraft (AHS)	Wien	Anonym
Lehrkraft (HAK)	Wien	Anonym
ÖH Alpen Adria Universität Klagenfurt, Maturant:innenberatung	Kärnten	Regina Steinberger, BA
ÖH Bundesvertretung, Maturant:innenberatung	Wien / Niederösterreich / Burgenland	Anonym
Projektleitung 14plus und BORG-Direktor	Niederösterreich	Mag. Andreas Breitegger
Psychologische Studierendenberatung	Steiermark	Anonym
Psychologische Studierendenberatung	Wien	Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Kathrin Wodraschke
sprungbrett	Wien / Niederösterreich / Burgenland	Anonym
Universität Innsbruck	Tirol	Anonym
Universität Wien	Wien	Anonym

Aus Termingründen wurden die Fragen von der Psychologischen Studierendenberatung schriftlich beantwortet, mit allen anderen Personen wurden persönlich, via Telefon oder digital 30 bis 60 Minuten lange Gespräche geführt, die im Anschluss transkribiert und inhaltsanalytisch nach Kuckartz unter der Zuhilfenahme von MAXQDA ausgewertet wurden.

4 Skizze der österreichischen Bildungs- und Berufsorientierung mit Fokus auf die Bildungs- und Berufsberatung von Maturant:innen

Der Nationale Bildungsbericht Österreich, der seit 2009 vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung gemeinsam mit dem Institut des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen herausgegeben wird, sieht sich als Bezugspunkt und wesentliche Grundlage für Diskussionen hinsichtlich der Qualität des österreichischen Schulsystems.⁴ Diese Einschätzung geschieht im dreijährlichen Rhythmus anhand verschiedenster Daten und Indikatoren, die gemeinsam eine Skizze der aktuellen österreichischen Bildungslandschaft zeichnen. Seit 2012 stellt einer dieser Indikatoren den erfolgreichen Übergang aus dem Schulsystem in die Arbeitswelt dar, da dieser sicherstellt, dass sich »die unmittelbaren Leistungen des Schulsystems gesellschaftlich und wirtschaftlich entfalten bzw. sich das in der Schule Erreichte für das Individuum auch in Erfolge im späteren Leben umsetzt«⁵. Aus diesem Grund, so stellt es der Nationale Bildungsbericht von 2018 klar, ist es notwendig, dass die österreichische Schule diesen Übergang durch Angebote »(...) zur Bildungsberatung und Berufsorientierung unterstützt und vorbereitet«⁶. Dies geschieht auf Grundlage geltender Gesetze,⁷ die laut nationalem Bildungsbericht jeder österreichischen Schule einen Auftrag zur Bildungsberatung und Berufsorientierung erteilen.⁸ Umso interessanter ist es, dass der letzte nationale Bildungsbericht von 2021 – im Gegensatz zu seinen Vorgängern – diesen Auftrag weder als Aufgabe noch als Ziel des österreichischen Schulsystems erwähnt⁹ und eine ausführliche, inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Übergang Jugendlicher in die Arbeitswelt, mitsamt der Rolle von Berufsorientierungsmaßnahmen, zugunsten einer stärkeren Fokussierung auf das formale Schulwesen gestrichen wurde.¹⁰

4 Vgl. Specht, W. (Hg.) 2009.

5 Vgl. Oberwimmer, K./Vogtenhuber, S./Lassnigg, L./Schreiner, C. (Hg.) 2019, Seite 271.

6 Vgl. ebenda.

7 »Die österreichische Schule (...) hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen« (§ 2 Abs. 1 SchOG).

8 Vgl. Oberwimmer, K./Vogtenhuber, S./Lassnigg, L./Schreiner, C. (Hg.) 2019, Seite 274.

9 Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.) 2021, Seite 27 ff.

10 Vgl. ebenda, Seite 146.

Somit finden sich im aktuellen Bericht lediglich Angaben über die Dauer bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit nach Ende bzw. Abbruch der Ausbildung,¹¹ weiterführende Daten zur Umsetzung, Effektivität und zum Nutzen von bildungs- und berufsorientierenden Maßnahmen an Schulen fehlen. Dabei handelt es sich um Instrumente, die in dem sehr differenzierten und komplexen österreichischen Bildungssystem Schüler:innen darin ermächtigen sollen, eine Entscheidung auf Grundlage der Kenntnis eigener Fähigkeiten und Neigungen möglichst unabhängig von der familiären, sozialen oder regionalen Herkunft und dem sozialen Geschlecht zu treffen.¹²

Dabei ist hier durchaus Handlungsbedarf gegeben: Einer aktuellen Umfrage des Institutes für Höhere Studien (IHS)¹³ zufolge fühlten sich im Frühjahr 2022 kurz vor der Matura lediglich wenig mehr als die Hälfte der österreichweit Maturierenden hinsichtlich ihrer Studiemöglichkeiten gut informiert. In Bezug auf Möglichkeiten eines direkten Berufseinstieges waren es sogar nur 39 Prozent.¹⁴ Von Lehrer:innen und Direktor:innen wurden lediglich 57 Prozent informiert, von Schüler:innen- und Bildungsberater:innen der eigenen Schule nur 48 Prozent, wobei die erhaltenen Informationen zudem in beiden Fällen überwiegend als wenig hilfreich eingestuft wurden.¹⁵ Auch eine 2006 im Auftrag des AMS Österreich durch das Forschungsinstitut abif realisierte Befragung von AHS-Maturierenden ergab,¹⁶ dass sich mehr als die Hälfte der Befragten hinsichtlich der weiteren Ausbildung nach der Matura nicht sicher ist.

Zu den wesentlichsten Veränderungen der letzten zehn Jahre zählt auch der Umstand, dass es für nahezu alle beliebten Studienrichtungen an Universitäten und für alle Fachhochschulrichtungen und Pädagogischen Hochschulen ein Aufnahmeverfahren gibt.¹⁷ Somit müssen potenziell Studierende neben einem Plan A auch noch einen Plan B und C parat haben, um nicht nach einer gescheiterten Aufnahmeprüfung ohne (Aus-)Bildungsplatz dazustehen. Die Bedeutung einer intensiven Vorbereitung auf die Zeit nach dem Schulabschluss und eines ausgeprägten Know-hows der weiterführenden Möglichkeiten hinsichtlich Studien- und Berufswahl wird durch diesen Umstand somit noch verstärkt. Umso wichtiger ist es aus diesem Grund, die aktuellen Bedarfe und Trends in der Bildungs- und Berufsberatung von Maturant:innen zu untersuchen und dementsprechende Maßnahmen einzuleiten. Zu diesem Zweck braucht es jedoch zunächst eine genaue Betrachtung der aktuellen österreichischen Schullandschaft mit einem Schwerpunkt auf jenen, die in dieser Studie von besonderem Interesse sind: den Maturant:innen.

11 Vgl. ebenda, Seite 146.

12 Vgl. ebenda, Seite 1 f.

13 Vgl. Dibiasi, A./Engleder, J./Fenz, K./Valentin, C. 2022.

14 Vgl. ebenda, Seite 8.

15 Vgl. Dibiasi, A./Engleder, J./Fenz, K./Valentin, C. 2022, Seite 23.

16 Vgl. Steiner, K./Egger-Subotitsch, A./Leuprecht, E./Bittendorfer, I./Sturm, R. 2006.

17 www.bmbwf.gv.at/Themen/HS-Uni/Studium/Studienzulassung/Zugangsregelungen---Aufnahmeverfahren.html.

Die Matura, die dem Abschluss der Sekundarstufe II entspricht und zum Erhalt einer Hochschulreife führt, ist in Österreich grundsätzlich auf zwei verschiedene Weisen zu erreichen, und zwar durch den Besuch einer der zwei maturaführenden Schultypen. Nach Ende der Sekundarstufe I führt der anschließende vierjährige Besuch der Oberstufe einer Allgemeinbildenden Höheren Schule (AHS) zur Reifeprüfung, der vier- bis fünfjährige Besuch einer Berufsbildenden Höheren Schule (BHS) zur Reife- und Diplomprüfung.¹⁸ In beiden Fällen steht am Ende der Schulzeit somit die Zentralmatura, die zum Studium an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen berechtigt.¹⁹ Der erfolgreiche Abschluss einer BHS ermöglicht zusätzlich den Zugang zu bestimmten gesetzlich geregelten Berufen, da die BHS neben einer fundierten Allgemeinbildung auch konkrete berufliche Qualifikationen in einem bestimmten Feld vermittelt.²⁰ Die Berufsbildenden Mittleren Schulen (BMS), die nach der Sekundarstufe I alternativ zur BHS ebenfalls eine Allgemeinbildung inklusive beruflicher Grundausbildung anbieten, schaffen bei mindestens dreijährigem Besuch ebenfalls die Möglichkeit einer Berufsreifeprüfung für den allgemeinen Universitätszugang.²¹ Ebenso gibt es diese Option im Rahmen der BMBWF²²-Initiative »Berufsmatura: Lehre mit Reifeprüfung«, die Lehrlingen in einer dualen Ausbildung (Lehre und Berufsschule) Vorbereitungskurse für die Ablegung der Berufsreifeprüfung ermöglicht.²³ Neben AHS und BHS können also auch diese Bildungswege mittelbar als Vorbereitung auf die Matura angesehen werden.

Ob mit oder ohne zusätzlicher beruflicher Qualifikation stehen allen erfolgreichen Maturant:innen nach Ende ihrer Schulzeit – zumindest theoretisch – eine Vielzahl an Möglichkeiten offen. Diese reichen in Österreich vom direkten Einstieg in die Erwerbstätigkeit mittels individueller Berufsausbildung oder Lehre über Schulen für Berufstätige, Aufbaulehrgänge und Kollegs bis hin zur Wahl aus zahlreichen verschiedenen Studiengängen der Pädagogischen Hochschulen, Fachhochschulen und Universitäten.²⁴ Darüber hinaus gibt es auch die Möglichkeit für Maturant:innen im Rahmen der Dualen Akademie der Wirtschaftskammer Österreich eine Lehre zu beginnen, die vom AMS gefördert wird.²⁵ Zusätzlich lassen sich diese und andere Optionen natürlich auch im Ausland verfolgen, und auch die Wahl einer Auszeit oder ganz anderen Tätigkeit – etwa ein Gap Year oder Freiwilliges Soziales Jahr – ist eine Möglichkeit.

Somit stehen Maturierende vor einem zentralen Übergang, der zwar auf individuellen Entscheidungen fußt, aber ebenso institutionell gerahmt wird²⁶. Persönliche Präferenzen, Erfah-

18 Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2022, Seite 48.

19 Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2022, Seite 46 und Seite 30.

20 Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2022, Seite 42.

21 Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2022, Seite 40.

22 Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

23 Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2022, Seite 35.

24 Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2022, Seite 6 f.

25 Weitere Informationen unter: www.dualeakademie.at [20.7.2023].

26 Vgl. Stauber, B. / Walther, A. 2013.

rungen und Interessen, die die Grundlage der Entscheidungsfindung darstellen, sind jedoch nicht unabhängig von sozialen Kontexten und der eigenen sozialen Position. Das, was das Individuum für sich als Option wahrnimmt, ist zum einen abhängig von Ressourcen (neben Bildungsabschlüssen betrifft dies auch finanzielle Mittel und soziale Netzwerke), aber auch dem, was es als wünschens- und erstrebenswert – oder auch erreichbar – wahrnimmt. Dabei sind Vorlieben dem französischen Soziologen Pierre Bourdieu zufolge auch stark von der sozialen Position geprägt.²⁷ Aufgabe der Bildungs- und Berufsorientierung für Maturant:innen ist es somit auch, diese Handlungsoptionen zu erweitern bzw. auch über berufliche Wege, die den Jugendlichen weniger offensichtlich erscheinen, zu informieren. Dies ist insofern relevant, als dass in Österreich Bildungsungleichheiten besonders stark ausgeprägt sind und damit die Bildungsmobilität stark eingeschränkt ist – nur 29 Prozent der 26-Jährigen erreichen einen höheren Bildungsabschluss als die Eltern.²⁸

4.1 Hintergrund: Bildungsungleichheiten in Österreich

Ein zentrales Ziel des österreichischen Schulsystems, das auch im aktuellen nationalen Bildungsbericht angeführt wird, ist, dass Schüler:innen »ihren individuell besten Bildungsweg«²⁹ beschreiten sollten – und dies unabhängig von sozialen Faktoren wie sozialer Herkunft, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Beeinträchtigung, Sprache etc. Aufgabe der Schule ist somit, »(...) die für die Kinder und Jugendlichen besten Rahmenbedingungen für die persönliche Entwicklung und den Bildungserfolg der Schüler:innen zu schaffen«³⁰ sowie Geschlechtergleichstellung und Chancengerechtigkeit herzustellen.³¹

Tatsächlich sind die Wege, die Schüler:innen in ihrer (Aus-)Bildungslaufbahn einschlagen, nicht lediglich Resultat der eigenen Fähigkeiten und Neigungen, sondern stark sozial geprägt. Das österreichische Schulsystem ist darüber hinaus sehr differenziert und segregiert Schüler:innen bereits beim Übergang in die Sekundarstufe I auf Grundlage schulischer Leistungen in NMS bzw. Mittelschule und AHS, die darüber hinaus maßgeblich den weiteren Bildungsverlauf bestimmen. Dabei hat die soziale und regionale Herkunft der Schüler:innen einen größeren Einfluss auf die Wahl der Schulform als individuelle schulische Kompetenzen, was sich auch in der sozialen Zusammensetzung der Schüler:innen widerspiegelt: Obwohl es hier große regionale Unterschiede gibt, haben im Schnitt 74 Prozent der Kinder, die eine AHS-Unterstufe besuchen, zumindest einen Elternteil mit Matura, während es bei NMS-

27 Pierre Bourdieu entwickelt hierfür das Konzept des Habitus, das ein Set von Denk-, Handlungs- oder Wahrnehmungsweisen beinhaltet, die an soziale Strukturierungen angepasst sind und somit auch dazu dienen, letztere zu reproduzieren. Vgl. Bourdieu, P. 1987.

28 Vgl. OECD 2016.

29 Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.) 2021, Seite 28.

30 Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.) 2021, Seite 28.

31 Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.) 2021, Seite 28 f.

oder MS-Schüler:innen lediglich 36 Prozent sind. Diese Effekte werden etwas geringer mit dem Übergang in die Sekundärstufe II,³² setzen sich jedoch bis in die höherbildenden Schulen fort, wo vor allem die »schulische Herkunft« bedeutsam ist,³³ auf die in weiterer Folge noch eingegangen wird. Während knapp mehr als die Hälfte der AHS-Maturant:innen zumindest einen Elternteil hat, der ein Studium absolviert hat, und somit 77 Prozent der Schüler:innen aus einem Haushalt mit Matura kommen, sind es bei BHS-Schüler:innen lediglich 55 Prozent, wobei der Anteil der Eltern mit Hochschulzugangsberechtigung höher ist als jener mit Studienabschluss³⁴. Damit einhergehend streben auch 88 Prozent der AHS-Maturant:innen innerhalb der nächsten zwei Jahre ein Studium an. Im Gegenzug sind die Pläne von BHS-Absolvent:innen diverser: Zwar plant mit 56 Prozent mehr als die Hälfte ein Studium, dennoch wollen auch 27 Prozent unmittelbar einen Beruf ergreifen.³⁵ Ein Grund hierfür ist sicherlich auch, dass der Abschluss der AHS grundsätzlich keine Berufsqualifikation darstellt, dennoch legen diese Zahlen nahe, dass sich in Österreich Bildungsungleichheiten ebenfalls in den diversen Schulformen widerspiegeln.

Grundsätzlich lässt sich ein Trend in Richtung des Besuches höherbildender Schulen beobachten: Während im Schuljahr 2010/2011 in der 9. Schulstufe 58,6 Prozent der Schüler:innen eine AHS oder BHS besucht haben, sind es im Jahr 2021/2022 bereits 64,1 Prozent.³⁶ Gleichzeitig hat die Lehre in den vergangenen Jahrzehnten einen Imageverlust erlitten, sodass vor allem seitens bürgerlicher Familien dieser Weg kaum angestrebt wird, und eine Lehrausbildung häufig als weniger prestigeträchtige Alternative nach dem Scheitern in einer weiterführenden Schule wahrgenommen wird.³⁷

Eine weitere, zentrale Ungleichheitsdimension betrifft die horizontale Segregation an Schulen, also die Verteilung von Schüler:innen in »weiblich« bzw. »männlich« dominierte (vor allem berufsbildende) Schulformen, die in eingeschränkten, weiterführenden Bildungsmöglichkeiten sowie damit einhergehenden ungleichen Berufsmöglichkeiten resultieren³⁸. Betrachtet man Schüler:innen in der 10. Schulstufe, besuchen mehr als die Hälfte (57 Prozent) geschlechtstypische Schulformen, knapp über ein Drittel geschlechtsausgewogene sowie gut elf Prozent geschlechtsuntypische, wobei der Anteil bei den Mädchen mit acht Prozent etwas geringer ist als bei den Buben (14 Prozent). Besonders stark ist die geschlechtliche Ungleichverteilung in den Lehrberufen ausgeprägt,³⁹ zeigt sich aber auch im höherbildenden Bereich. Besonders stark weiblich dominiert sind Bildungsanstalten für Elementarpädagogik (95 Prozent Frauenanteil), höhere Lehranstalten für wirtschaftliche

32 Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2022, Seite 261–269.

33 Vgl. Statistik Austria 2023, Seite 52.

34 Vgl. Dibiasi, A./Engleder, J./Fenz, K./Valentin, C. 2022, Seite 19.

35 Vgl. ebenda, Seite 45.

36 Vgl. Statistik Austria 2023, Seite 29.

37 Vgl. Dorr, A./Heckl, E./Hosner, D. 2021, Seite 27 ff.

38 Vgl. Leitner, A./Lassnigg, L. 2018, Seite 4.

39 Vgl. dazu auch die Lehrlingsstatistik der WKÖ.

Berufe (88 Prozent) sowie Höhere Lehranstalten für Kunstgewerbe (78 Prozent) und Höhere Lehranstalten für Tourismus (68 Prozent). Im Gegenzug sind nur 14 Prozent der HTL-Schüler:innen weiblich. Relativ ausgewogen ist das Geschlechterverhältnis in Oberstufenrealgymnasien (61 Prozent Frauenanteil) und den Allgemeinbildenden Höheren Schulen (55 Prozent), bei den Berufsbildenden Schulen sind in Handelsakademien (56 Prozent) sowie in Höheren Landwirtschaftlichen Lehranstalten (54 Prozent) auch nur geringfügig mehr Mädchen vertreten.⁴⁰ Tatsächlich sind, wie Studien zeigen, vor allem am Übergang in die Sekundarstufe II, Geschlechterstereotype sehr bedeutsam für Berufswünsche und die damit einhergehende Schulwahl.⁴¹

Die horizontale Segregation, aber vor allem die Unterrepräsentanz von Frauen im technisch-gewerblichen Bereich, setzt sich bis in den tertiären Bereich fort: Nur 21 Prozent der Studienanfänger:innen von MINT-Fächern im Wintersemester 2020/2021 sind weiblich. Noch etwas geringer ist der Anteil an Absolventinnen von MINT-Fächern mit jeweils 19 Prozent in Bachelor-, Master- und Diplomstudien.⁴² Schließlich führt dies mitunter zu einer starken horizontalen Segregation am Arbeitsmarkt, also zu einer ungleichen Verteilung in Branchen nach Geschlecht, wobei typisch männlich dominierte Branchen häufig höher entlohnt werden.⁴³ Auch hier zeigt sich, dass angesichts des angestrebten Zieles der Schule, Geschlechtergleichstellung und Chancengerechtigkeit herzustellen, durchaus noch Handlungsbedarf besteht.

4.2 Der Weg zur Matura in Zahlen

Die umfangreichsten Informationen hinsichtlich des Besuches Allgemeinbildender und Berufsbildender Schulen sowie deren erfolgreichen Abschlusses werden in Österreich von Statistik Austria erhoben, deren aktuelle Daten sich auf das Schuljahr 2021/2022 beziehen und hier kurz vorgestellt werden. Wie in der folgenden Tabelle zu erkennen ist, besuchten im Schuljahr 2021/2022 in ganz Österreich 92.661 Schüler:innen eine AHS-Oberstufe und 143.424 Schüler:innen eine BHS. Davon standen an der AHS 21.831 Schüler:innen (Schulstufen 12 und 13) vor der Matura und an der BHS 35.453 Schüler:innen (Schulstufen 13, 14 und 15). Zudem besuchten insgesamt 41.538 Schüler:innen Berufsbildende Mittlere Schulen und 115.832 Schüler:innen Berufsschulen und befanden sich damit in einer Lehre.

40 Vgl. Leitner, A./Lassnigg, L. 2018, Seite 5f.

41 Vgl. Taschwer, M./Steiner, K./Flotzinger, M. 2019; Straub, S./Baumgardt, I./Lange, D. 2021.

42 Vgl. Binder, D./Dibasi, A./Schubert, N./Zaussinger, S. 2021, Seite 20.

43 Vgl. Leitner, A./Dibasi, A. 2015.

Tabelle 1: Schüler:innen im Schuljahr 2021/2022, nach Schulstufen

Schultyp	Ins- gesamt	Schulstufe									
		7	8	9	10	11	12	13	14	15	
Schultypen insgesamt	1.139.066	85.313	86.053	87.448	99.531	93.272	84.409	45.466	8.991	2.828	
Allgemeinbildende Pflichtschulen insgesamt	582.969	53.946	53.858	16.610	-	-	-	-	-	-	
Volksschulen	347.952	5	5	-	-	-	-	-	-	-	
Mittelschulen	205.831	51.894	51.714	-	-	-	-	-	-	-	
Sonderschulen ²⁾	14.464	1.923	1.981	2.245	-	-	-	-	-	-	
Polytechnische Schulen	14.722	124	158	14.365	-	-	-	-	-	-	
AHS insgesamt	216.586	30.346	29.935	25.202	22.842	22.468	21.201	630	-	-	
AHS-Unterstufe ³⁾	123.925	30.346	29.617	-	-	-	-	-	-	-	
AHS-Oberstufe	92.661	-	318	25.202	22.842	22.468	21.201	630	-	-	
Sonstige Allgemeinbildende (Statut-)Schulen	11.021	1.021	1.010	755	583	574	613	54	-	-	
Berufsschulen insgesamt	115.832	-	-	-	34.785	33.809	33.803	13.435	-	-	
Gewerbliche und kaufmännische Berufsschulen	115.166	-	-	-	34.594	33.609	33.570	13.393	-	-	
Land- und forstwirtschaftliche Berufsschulen ⁴⁾	666	-	-	-	191	200	233	42	-	-	
Berufsbildende Mittlere Schulen insgesamt	41.538	-	1.097	13.373	10.372	10.881	1.879	1.838	1.810	288	
Technisch-gewerbliche Mittlere Schulen	13.347	-	1.077	2.815	2.141	2.082	1.371	1.788	1.810	263	
Kaufmännische Mittlere Schulen	8.769	-	20	3.181	2.833	2.628	107	-	-	-	
Wirtschaftsberufliche Mittlere Schulen	5.098	-	-	2.300	1.411	1.387	-	-	-	-	
Sozialberufliche Mittlere Schulen	1.743	-	-	675	594	474	-	-	-	-	
Land- und forstwirtschaftliche Mittlere Schulen ⁴⁾	12.159	-	-	4.236	3.255	4.192	401	50	-	25	
Mittlere Schulen für pädagogische Assistenzberufe	422	-	-	166	138	118	-	-	-	-	

Schultyp	Ins- gesamt	Schulstufe									
		7	8	9	10	11	12	13	14	15	
Sonstige Berufsbildende (Statut-)Schulen	8.554	–	153	419	1.913	1.601	691	1.619	1.618	540	
Berufsbildende Höhere Schulen insgesamt	143.424	–	–	31.089	26.832	23.828	26.222	27.890	5.563	2.000	
Technisch-gewerblich Höhere Schulen	62.673	–	–	13.554	11.911	10.569	11.502	12.277	2.202	658	
Kaufmännische Höhere Schulen	37.642	–	–	8.418	7.131	6.140	7.206	6.780	1.333	634	
Wirtschaftsberufliche Höhere Schulen	25.832	–	–	6.036	4.989	4.699	4.958	4.764	386	–	
Sozialberufliche Höhere Schulen	322	–	–	224	98	–	–	–	–	–	
Land- und forstwirtschaftliche Höhere Schulen	3.856	–	–	835	771	650	750	729	121	–	
Bildungsanstalten für Elementarpädagogik	10.835	–	–	1.846	1.789	1.629	1.670	2.609	903	389	
Bildungsanstalten für Sozialpädagogik	2.264	–	–	176	143	141	136	731	618	319	
Bundessportakademien	2.315	–	–	–	2.204	111	–	–	–	–	
Schulen im Gesundheitswesen ⁵⁾	16.827	–	–	–	–	–	–	–	–	–	

Quelle: Statistik Austria. Erstellt am 14.12.2022.

1) Vorschulstufe.

2) Inklusive Schüler:innen, die nach dem Lehrplan der Sonderschule in anderen Schulen unterrichtet werden.

3) Inklusive Modellversuch Mittelschule an AHS.

4) Daten vom Schuljahr 2020/2021, da vom zuständigen Landwirtschaftsministerium die erforderliche Verordnung für die Erhebung und Publikation der Daten für das Schuljahr 2021/2022 zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht vorliegt.

5) Eine Aufteilung der Schüler:innenzahl nach Schulstufen ist nicht möglich

Einen unmittelbaren Bildungs- und Berufsberatungsbedarf für die Zeit nach der Matura gab es im Schuljahr 2021/2022 also mindestens für die maturierenden Schüler:innen an AHS und BHS, was immerhin 57.284 und damit fünf Prozent aller Schüler:innen in Österreich betraf. Grundsätzlich profitieren von Bildungs- und Berufsorientierungsmaßnahmen jedoch alle Schüler:innen, die sich in der Sekundarstufe II zumindest mittelbar auf dem Weg zur Matura befinden, was die gesamte BHS- und AHS-Oberstufe, die Lehrlinge an Berufsschulen und außerdem die Schüler:innen der Berufsbildenden Mittleren Schulen betrifft und somit im Schuljahr 2021/2022 insgesamt 393.455 und damit immerhin fast 35 Prozent aller österreichischen Schüler:innen umfasste.

Neben der Zahl potenziell beratungsbedürftiger Maturant:innen der verschiedenen Schultypen sind insbesondere die Ausbildungsverläufe dieser bzw. früherer Oberstufenschüler:innen

Tabelle 2: Schulbesuch 2021/2022 der Schüler:innen, die im Schuljahr 2020/2021 die Eintrittsstufen maturaführender Schulen besucht haben

Schultypen 2020/2021	Besuchte Ausbildung im Schuljahr 2021/2022							Ohne weitere schulische Ausbil- dung, un- bekannt ⁵⁾
	Schüler: innen in Eintritts- stufen ¹⁾ 2020/2021 insgesamt	Aufstieg in die nächste Klasse	Wieder- holer ²⁾	Ausbildungswechsel in ...				
				Andere matura- führende Schule ³⁾	Berufs- schule	Berufs- bildende Mittlere Schule	Sonstige schulische Ausbil- dung ⁴⁾	
Maturaführende Schulen insgesamt	56.468	45.283	2.876	1.679	2.808	1.248	302	2.272
Allgemeinbildende Höhere Schulen	24.969	20.518	1.394	802	787	188	98	1.182
AHS-Oberstufe (Langform)	16.490	14.340	670	574	419	87	53	347
Oberstufen- realgymnasien	7.007	5.582	503	211	271	89	39	312
Aufbau- und Aufbau- realgymnasien ⁶⁾	1.472	596	221	17	97	12	6	523
Berufsbildende Höhere Schulen	31.499	24.765	1.482	877	2.021	1.060	204	1.090
Technisch-gewerbliche Höhere Schulen	13.887	10.948	698	400	1.000	311	75	455
Kaufmännische Höhere Schulen	8.510	6.428	525	163	515	450	63	366
Wirtschaftsberufliche Höhere Schulen	6.044	4.713	215	225	389	239	48	215
Sozialberufliche Höhere Schulen	101	83	3	4	3	4	1	3
Land- und forstwirt- schaftl. Höhere Schulen	825	733	6	21	36	14	4	11
Bildungsanstalten für Elementarpädagogik	1.973	1.720	31	61	73	42	12	34
Bildungsanstalten für Sozialpädagogik	159	140	4	3	5	–	1	6

Quelle: Statistik Austria. Erstellt am 14.12.2022.

1) 9. Schulstufe (erste Klassen der Berufsbildenden Höheren Schulen, fünfte Klassen der AHS).

2) Wiederholung der Eintrittsstufe im angeführten Schultyp.

3) Ausbildungswechsel in einen anderen zur Matura führenden Schultyp, im Vergleich zum Vorjahr Besuch der gleichen Schulstufe oder einer höheren Schulstufe.

4) Sonstige Allgemeinbildende oder Berufsbildende Statutschulen, Polytechnische Schulen.

5) Inklusive Wegzüge ins Ausland und weiterer Schulbesuch im Ausland.

6) Inklusive AHS für Berufstätige

relevant, um die Bedeutung einer effektiven Bildungs- und Berufsberatung an Schulen richtig einschätzen zu können. So haben, wie die folgende Tabelle zeigt, von insgesamt 56.468 Schüler:innen, die im Schuljahr 2020/2021 in eine maturaführende Schule eingetreten sind, 2.272 Schüler:innen und damit vier Prozent ihre schulische Ausbildung zum nächsten Schuljahr wieder abgebrochen.⁴⁴ Noch mehr Schüler:innen wechselten nach einem Schuljahr aus maturaführenden Schulen in eine Berufsschule (2.808), in eine BMS (1.248) oder wählten eine ganz andere schulische Ausbildung (302), wobei der Großteil dieser Schüler:innen in allen Fällen aus den BHS kam. Die Quote eines kompletten Abbruchs der schulischen Ausbildung war dagegen mit 4,7 Prozent (1.182/24.969) an den AHS höher als an den BHS mit 3,5 Prozent (204/31.499).

Was diese Tabelle für das Schuljahr 2021/2022 deutlich zeigt, ist, dass die Tendenz zum Wechsel in eine andere schulische Ausbildung an der BHS höher ist als an der AHS, das heißt Schüler:innen der AHS ihre schulische Ausbildung eher ganz abbrechen, bevor sie einen Ausbildungswechsel vollziehen, während Schüler:innen der BHS den Ausbildungswechsel einem Schulabbruch vorziehen. Eine sechsjährige Längsschnittstudie von Statistik Austria hinsichtlich der Verlustraten von Schüler:innen, die sich im Schuljahr 2016/2017 in den Eintrittsstufen von AHS Oberstufe oder BHS befanden,⁴⁵ bringt weitere interessante Erkenntnisse. So fanden in beiden Schultypen die meisten Ausbildungsabbrüche oder -wechsel zu Beginn des zweiten Schuljahres statt. An der AHS handelte es sich hierbei um zwölf Prozent der Schüler:innen, an der BHS sogar fast 19 Prozent, während die Wahrscheinlichkeit eines Ausbildungswechsels oder -abbruchs mit jedem weiteren Jahr kleiner wurde. Unter Einschluss auch dieser Schüler:innen, die im Lauf der folgenden sechs Jahre ihre jeweilige Ausbildung abbrachen, summiert sich diese Verlustrate bis zum Schuljahr 2021/2022 auf fast 26 Prozent an der AHS und 36 Prozent an der BHS. Damit war über den Zeitraum 2016/2017 bis 2021/2022 die Zahl der Schüler:innen, die ihre Ausbildung abbrachen oder anderweitig fortsetzten, sowohl absolut als auch relativ gesehen an der BHS deutlich höher als an der AHS.

Von jenen Schüler:innen, die 2022 zum Haupttermin der Reife- oder Berufsreifepfprüfung antraten, bestanden – wie die folgende Tabelle zeigt – dagegen immerhin 90,5 Prozent die Prüfung erfolgreich, wobei die Erfolgsquote an den Allgemeinbildenden Höheren Schulen mit 90,2 Prozent vergleichbar ist mit jener an den Berufsbildenden höheren Schulen mit 90,8 Prozent. Die verschiedenen Sparten der BHS wiesen jedoch Schwankungen auf mit einer Erfolgsquote von fast 98 Prozent an den Land- und forstwirtschaftlichen Höheren Schulen und lediglich 91,6 Prozent an den Kaufmännischen Höheren Schulen.

⁴⁴ Zu dieser Zahl zählen auch Schüler:innen, die ihre Ausbildung womöglich im Ausland fortsetzen und daher von der österreichischen Statistik nicht erfasst werden können. Dieser Anteil an Schüler:innen wird jedoch in diesem Kontext nicht berücksichtigt.

⁴⁵ Vgl. Statistik Austria, Schulstatistik. Erstellt am 14.12.2022.

Tabelle 3: AHS und BHS – Gesamtbeurteilung, nach Schultypen (Haupttermin 2021)

Gesamtbeurteilung	Schultypen							
	Insgesamt	AHS		BHS				BAFEP / BASOP
		Zu- sammen	Zu- sammen	Technisch gewerb- liche Höhere Schulen	Kauf- männische Höhere Schulen	Wirt- schafts- berufliche Höhere Schulen	Land- und forstwirt- schaftliche Höhere Schulen	
Insgesamt	40.272	19.148	21.124	8.952	5.235	4.466	825	1.646
Erfolgreich bestanden	37.648	17.607	20.041	8.557	4.796	4.293	808	1.587
Ausgezeichneter Erfolg	9.496	5.606	3.890	1.755	786	912	139	298
Guter Erfolg	8.229	3.798	4.431	1.833	933	1.059	215	391
Bestanden	19.923	8.203	11.720	4.969	3.077	2.322	454	898
Nicht bestanden	1.716	886	830	243	373	159	13	42
Unvollständig	897	648	249	151	65	12	4	17
Unklar	11	7	4	1	1	2	0	0
Insgesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Erfolgreich bestanden	93,5%	92,0%	94,9%	95,6%	91,6%	96,1%	97,9%	96,4%
Ausgezeichneter Erfolg	23,6%	29,3%	18,4%	19,6%	15,0%	20,4%	16,8%	18,1%
Guter Erfolg	20,4%	19,8%	21,0%	20,5%	17,8%	23,7%	26,1%	23,8%
Bestanden	49,5%	42,8%	55,5%	55,5%	58,8%	52,0%	55,0%	54,6%
Nicht bestanden	4,3%	4,6%	3,9%	2,7%	7,1%	3,6%	1,6%	2,6%
Unvollständig	2,2%	3,4%	1,2%	1,7%	1,2%	0,3%	0,5%	1,0%
Unklar	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%

Quelle: Statistik Austria, SRDP Haupttermin 2021. Bezug auf alle Kandidatinnen und Kandidaten, die zum Haupttermin 2021 antrittsberechtigt waren und angetreten sind. Erstellt am 14.3.2022

Hinsichtlich der Bedeutung der Bildungs- und Berufsberatung von Maturant:innen liefern diese Daten einige interessante Erkenntnisse. Die Beobachtung, dass von jenen Schüler:innen, die zur Matura antreten mit über 90 Prozent ein sehr großer Teil auch besteht, verdeutlicht grundsätzlich die Tatsache, dass mit jedem abgeschlossenen Schuljahr sehr viele junge Erwachsene in den Arbeitsmarkt eintreten, denen zunächst eine Vielzahl an weiteren Bildungs- und Berufsmöglichkeiten offen stehen. Seit dem Jahr 2007 bewegt sich diese Zahl in Österreich um die

43.000, wobei 2020 mit 46.751 die meisten Schüler:innen in einem Jahr die Matura bestanden.⁴⁶ Noch interessanter für die Bedeutung einer erfolgreichen Bildungs- und Berufsberatung dieser Maturierenden sind jedoch die zuvor vorgestellten Ausbildungsverläufe, die zeigen, dass Beratungsmaßnahmen deutlich früher relevant zu sein scheinen als unmittelbar vor der Matura. Insbesondere das erste Schuljahr der Sekundarstufe II weist sehr hohe Wechseltendenzen in der Ausbildungswahl auf, was sich zum einen darauf zurückführen lässt, dass leistungsschwächere Schüler:innen diese bereits in den ersten Jahren der weiterführenden Schule abbrechen,⁴⁷ zum anderen aber dafür sprechen kann, dass viele Schüler:innen zu diesem Zeitpunkt das Gefühl haben, die falsche Wahl getroffen zu haben, und daher womöglich in der Sekundarstufe I nicht gut genug informiert worden sind. Grundsätzlich ist daher auf Grundlage dieser Daten festzuhalten, dass sowohl jene Maturant:innen, die unmittelbar vor der Matura stehen, Bildungs- und Berufsberatung bedürfen als auch alle Schüler:innen, die sich mittelbar auf dem Weg zur Matura befinden. Wie die Daten zeigen betrifft dies insbesondere Schüler:innen zum Ende der Sekundarstufe I, da diese Phase entscheidend für den weiteren Ausbildungsverlauf der Schüler:innen ist, der in der Sekundarstufe II in allen Bereichen hohe Wechseltendenzen aufweist.

4.3 Akteure und Programme der Bildungs- und Berufsorientierung

Um dem eben aufgezeigten Beratungsbedarf nachzukommen, stellt das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung im Rahmen des Programmes *ibobb* (Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf)⁴⁸ zahlreiche Maßnahmen zur schulischen Bildungs- und Berufsorientierung bereit. Diese Maßnahmen beinhalten u. a. einen Berufsorientierungsunterricht in der 7. und 8. bzw. 11. und 12. Schulstufe, wobei lediglich der Unterricht in der 7. und 8. Schulstufe gesetzlich vorgeschrieben und damit verbindlich ist. Zudem versteht sich das *ibobb*-Programm als Rahmen für verschiedene Arten praxisnaher Erfahrungen, für individuelle Orientierungshilfen durch Schüler- und Bildungsberater:innen sowie die Einbindung externer Expert:innen.⁴⁹ Gesetzlich vorgeschrieben sind laut BMBWF zudem »Lehrplanbezüge, die darauf hinweisen, dass es ein pädagogisches Kernanliegen ist, Kinder bzw. Jugendliche dabei zu unterstützen, eigene Lebenspläne und Vorstellungen von beruflichen Möglichkeiten zu entwickeln«⁵⁰ sowie ab der 8. Schulstufe die »(...) Erlaubnis an bis zu fünf Tagen pro Unterrichtsjahr dem Unterricht zum Zweck einer persönlichen Orientierungsunterstützung fern zu bleiben.«⁵¹ Ziel der Teilnahme an diversen schulischen und außerschulischen Bildungs- und

⁴⁶ Vgl. Statistik Austria, Schulstatistik. Erstellt am 14.12.2022.

⁴⁷ Vgl. Statistik Austria 2023, Seite 54.

⁴⁸ Vgl. www.ibobb.at.

⁴⁹ Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2019, Seite 1f.

⁵⁰ Ebenda, Seite 2.

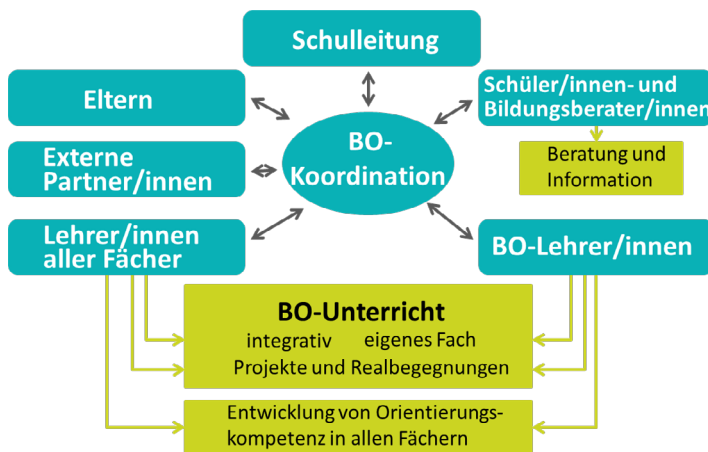
⁵¹ Ebenda.

Berufsorientierungsangeboten ist der Erwerb von folgenden Career Management Skills bzw. Laufbahnkompetenzen: »...

- Fähigkeit zur Selbstreflexion (insbesondere hinsichtlich der Fähigkeiten, Interessen, Leistungsfähigkeit, Wünsche);
- Entscheidungsfähigkeit (inklusive Fähigkeit zur Gestaltung von Entscheidungsprozessen und Umgang mit mehrdimensionalen, teils auch widersprüchlichen Entscheidungsgrundlagen);
- Fähigkeit zur Informationsrecherche und Informationsbewertung;
- Fähigkeit, eigene Ziele zu definieren und verfolgen zu können.«⁵²

Das BMBWF sieht sich in diesem Kontext jedoch lediglich in einer unterstützenden Rolle. Die tatsächliche Verantwortung für die Umsetzung der Maßnahmen und Bereitstellung der entsprechenden Angebote für die Maturierenden teilt sich letztlich auf Bildungsregionen und Bildungsdirektionen sowie die jeweilige Schulleitung und das gesamte Lehrer:innenkollegium auf.⁵³ Wie sich die Koordination dieser Berufsorientierung zusammensetzt, verdeutlicht die folgende Grafik.

Grafik: Schema der BO-Koordination im System »Schule«



Quelle: www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/ba/bo.html

Neben Eltern, der Schulleitung und Lehrer:innen aller Fächer, die grundsätzlich als mitverantwortlich für die Berufsorientierung der Schüler:innen angesehen werden, sind es im speziellen Schüler- und Bildungsberater:innen sowie Berufsorientierungslehrer:innen und -koordinator:innen, die innerhalb der Schule für die Berufsorientierung mitverantwortlich

⁵² Fraundorfer, A. / Langenecker, E. / Fritz, S. 2023, Seite 51.

⁵³ Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2019, Seite 2.

sind. Die Qualifikation hierzu geschieht durch Hochschullehrgänge an den Pädagogischen Hochschulen, die sich an Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II richten und jeweils unterschiedliche Schwerpunktthemen vermitteln.

Ein weiteres Programm, das sich als Teil des *ibobb*-Konzeptes versteht, ist *18plus* – Berufs- und Studienchecker, der es Maturierenden im Vormatura- sowie im Maturajahr ermöglichen soll, die eigenen Erfahrungen und Erkenntnisse hinsichtlich ihrer beruflichen Realisierungsmöglichkeiten zu vertiefen. Hierfür können auf psychologischer Basis Gruppen- und Einzelberatungen sowie Interessentests durchgeführt werden und Gespräche sowie der Austausch von Erfahrungen hinsichtlich beruflicher Möglichkeiten intensiviert werden.⁵⁴ *18plus* besteht aus mehreren Modulen, die den Bildungs- und Berufsorientierungsprozess ab dem Vormaturajahr begleiten sollen: In der siebten AHS bzw. vierten BHS sollen grundlegende Informationen zur Gestaltung von Berufs- und Bildungsentscheidungsprozessen sowie die hierfür verfügbaren Unterstützungsmaßnahmen vermittelt werden. Der auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse entwickelte *18plusWegweiser* soll Schüler:innen dabei unterstützen, ihren Standort im Studien- und Berufswahlprozess zu bestimmen. Optional sind in diesem Zusammenhang Kleingruppenberatungen an den Schulen durch Expert:innen, in dessen Rahmen auch die Ergebnisse wissenschaftlich fundierter Online-Interessentests reflektiert werden sollen, konkret das Studien-Navi sowie der im September 2023 neu entwickelte Test »Karriereleiter«, der bei der Klärung der Frage, ob ein Studium oder ein Berufseinstieg passend sind, behilflich sein soll. Im Maturajahr werden Informationen über tertiäre Ausbildungswege vertieft sowie die Informationsrecherche angeleitet, auch werden hier Kontakte zu Berater:innen der Österreichischen Hochschüler:innenschaft hergestellt. Freiwillig ist die Teilnahme an Schnuppervorlesungen im Rahmen des Projektes »Studieren probieren« der österreichischen Hochschüler:innenschaft sowie die Inanspruchnahme einer Einzelberatung durch die Psychologische Studierendenberatung, gleichfalls können hier auch andere Praxiskontakte vermittelt bzw. hergestellt werden.⁵⁵ Durchgeführt wird *18plus* vorrangig von der Psychologischen Studierendenberatung, die aber auch von regionalen Partnern wie BiBer in Salzburg sowie BIFO in Vorarlberg unterstützt wird.

Eine weitere Initiative des BMBWF ist die Bildungsberatung Österreich, die aus den Mitteln des Europäischen Sozialfonds, der Bundesländer, des BMBWF sowie zum Teil anderer nationaler Fördergeber gefördert wird. Hierfür wurden in allen Bundesländern Netzwerke eingerichtet, die mit diversen Partnern wie den Volkshochschulen (VHS), der Arbeiterkammer (AK) sowie regionalen Beratungseinrichtungen kostenlose und anbieterneutrale Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf anbietet. All diese Angebote sind mit dem *IBOBB*-Qualitätssiegel ausgezeichnet.⁵⁶

54 Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung o.J.

55 Vgl. *18plus*, verfügbar unter: 18plus.at/ueber-18plus/18plus-im-ueberblick.html.

56 Vgl. BMBWF 2023.

Darüber hinaus bieten etwa das Arbeitsmarktservice (AMS), die Wirtschaftskammer Österreich (WKO), das Wirtschaftsförderungsinstitut (WIFI) oder die Arbeiterkammer (AK) verschiedene Formen schulischer Bildungs- und Berufsberatung an. Dazu zählen Materialien wie Informationsbroschüren genauso wie gezielte Beratungsgespräche und Bewerbungstrainings sowie Branchenpräsentationen und Messebesuche.⁵⁷ BerufsInfoZentren (BIZ), die vom AMS betrieben werden, bieten zudem an vielen Orten – in Wien etwa an sieben Standorten – so genannte »Realbegegnungen« an, während derer die Schüler:innen die Services des AMS kennen und vor allem für sich selbst nutzen lernen. Diese Maßnahme soll es den Schüler:innen ermöglichen, sich gezielt selbst hinsichtlich ihres Ausbildungs- und Berufsweges zu informieren, um gleichzeitig einer zukünftigen Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken.⁵⁸ Darüber hinaus gibt es in allen Bundesländern auch Berufsinformationszentren der Wirtschaftskammer, die neben Einzelberatungen, (je nach Bundesland auch für Schüler:innen kostenfreie) Potenzialanalysen und Talentechecks auch an Schulen abhalten.⁵⁹ Schließlich bieten nahezu alle tertiären Hochschulbildungsinstitutionen neben Tagen der Offenen Tür und Präsenz auf diversen Bildungsmessen auch Beratungen in diversen Settings, Workshops und Informationsveranstaltungen an den Schulen sowie den Institutionen, Infomaterialien sowie diverse Wissenschaftsvermittlungsformate und -projekte an, beispielsweise die vorwissenschaftliche Arbeit betreffend, die niederschwellig bereits erste Anknüpfungspunkte für Schüler:innen setzen und somit auch erste Studieninformationen streuen sollen. Auch die österreichische Hochschüler:innenschaft steht für Informationsvorträge an Schulen, aber auch für Beratungen zur Verfügung.

Dieses Zusammenwirken verschiedenster schulischer und externer Akteure und Programme der Bildungs- und Berufsberatung richtet sich, wie zuvor erläutert, zwar hauptsächlich an die Klassen 7. und 8. sowie 11. und 12. Klassen, was im Schuljahr 2021/2022 immerhin 349.047 Schüler:innen und damit 30 Prozent aller österreichischen Schüler:innen darstellte. Grundsätzlich werden jedoch insbesondere von den schulexternen Beratungsangeboten alle Jugendlichen angesprochen, die sich zu irgendeinem Punkt ihrer schulischen Laufbahn eine intensivere Beratung und Begleitung wünschen als jene, die ihre jeweiligen Schulen zur Verfügung stellen. Bildungs- und Berufsberatung betrifft daher alle österreichischen Schüler:innen, mindestens ab der Sekundarstufe I.

57 Vgl. AK Wien 2022; WKO 2016.

58 Vgl. AK Wien 2022, Seite 13 f; Putz, S. / Sturm, R. 2014, Seite 255 f.

59 Weitere Informationen zum Angebot unter: www.wko.at/service/bildung-lehre/Berufs-_und_Bildungsberatung_der_Wirtschaftskammern_und_WI.html.

5 Forschungsergebnisse im Kontext österreichischer Bildungs- und Berufsberatung

Die Frage der beruflichen Orientierung, denen junge Erwachsene zum Ende ihrer Schulzeit gegenüberstehen, ist nicht nur individuell gesehen eine schwierige Aufgabe, sondern kann auch als gesellschaftliche Herausforderung angesehen werden. Immerhin ist es nicht nur eine Frage, die die persönlichen Interessen und Talente der Schüler:innen involviert, sondern auch zahlreiche externe Faktoren, darunter insbesondere jene des sich stetig wandelnden Arbeitsmarktes. Dementsprechend wird diese Frage auch schon lange wissenschaftlich diskutiert.⁶⁰ Dieses Kapitel soll einen kurzen Überblick über bisherige Forschungsergebnisse hinsichtlich der beruflichen Orientierung und Beratung von Schüler:innen geben, der bereits erste neue Erkenntnisse über entsprechende aktuelle Bedarfe und Trends von Maturant:innen liefern sowie Schwerpunkte dieses Forschungsfeldes deutlich machen soll. Der Fokus liegt dabei auf Literatur der letzten zehn Jahre sowie dem österreichischen Kontext, wobei zum Teil auch internationale Forschungsergebnisse ergänzend herangezogen werden.

Forschung setzt in diesem Kontext an beiden Seiten schulischer Berufsorientierung an: Jener der Rezipient:innen dieser Beratung in Form der Schüler:innen⁶¹ als auch jener der Produzent:innen, also der verschiedenen Akteure und Programme.⁶² Da dieses Projekt beide Seiten als höchst relevant für die Einschätzung der aktuellen Situation der österreichischen schulischen Berufsorientierung ansieht und in diesem Sinn auch die Lücke dieser beiden Forschungsansätze schließen will, sollen beide Perspektiven gleichermaßen berücksichtigt und miteinander verbunden werden. Im Folgenden wird hierfür zunächst Forschung mit Bezug auf Schüler:innen vorgestellt.

60 Vgl. Brüggemann, T./Rahn, S. (Hg.) 2020, Seite 11 f.

61 Vgl. Bitschnau, W. 2019; Dibiasi, A./Engleder, J./Fenz, K./Valentin, C. 2022; Luttenberger, S./Aptarashvili, I./Ertl, B./Ederer, E./Paechter, M. 2014; Straub, S./Baumgardt, I./Lange, D. 2021; Thurnherr, G./Schönenberger, S./Brühwiler, C. 2013.

62 Vgl. Heinrichs, K./Reinke, H./Gruber, M. 2020; Niederfriniger 2017.

5.1 Die Perspektive der Schüler:innen

Die bereits in Kapitel 4 angesprochene Umfrage des IHS⁶³, die 2022 unter Maturierenden in ganz Österreich durchgeführt wurde, liefert die momentan aktuellsten und umfangreichsten Ergebnisse hinsichtlich der Selbsteinschätzung der österreichischen Maturant:innen. Hierfür wurden im Schuljahr 2022 die Maturant:innen von AHS und BHS ein bis zwei Monate vor Ablegung der Matura hinsichtlich ihrer Pläne nach der (erfolgreich) abgeschlossenen Schullaufbahn befragt, wobei damit sowohl Studien- und Berufsintentionen als auch Optionen wie der Grundwehr- oder Zivildienst, der Freiwilligendienst und verschiedene Gap-Year-Möglichkeiten von Interesse waren sowie entsprechende Folgepläne.⁶⁴

Die Erhebung des IHS zeigt, dass von allen österreichischen Maturierenden im Schuljahr 2022 36,4 Prozent die Schule mit einer direkten Studienintention und 72 Prozent mit einer Studienintention innerhalb der folgenden zwei Jahre verlassen. Die nächstbeliebtesten Optionen sind mit 32,4 Prozent der Grundwehr- und Zivildienst und mit 11,1 Prozent das Gap Year. Den direkten Einstieg in die Berufstätigkeit ohne erneute Lehre planen immerhin noch 13,7 Prozent der Maturierenden. Weitere Möglichkeiten eines Berufseinstieges oder einer beruflichen Weiterbildung wie Kolleg, Lehre oder sonstige Ausbildung planen dagegen lediglich 4,2 Prozent und keine konkrete Vorstellung für die zwei Jahre nach der Matura haben 7,1 Prozent der befragten Maturant:innen.⁶⁵

Diese eher geringe Zahl der Unentschlossenen spricht grundsätzlich dafür, dass die meisten Maturant:innen sich bereits mit etwaigen Zukunftsplänen auseinandergesetzt haben, und tatsächlich wurden immerhin 86 Prozent der Maturierenden laut eigenen Angaben in den Monaten vor der Matura über ihre Bildungs- und Berufsmöglichkeiten informiert. Als hilfreich oder sehr hilfreich stufen die Maturant:innen diese Informationen jedoch nur in durchschnittlich der Hälfte der Fälle ein. Dagegen werden Informationen von Studierenden (und sonstigen, nicht weiter definierten Personen) mit fast 60 Prozent als (sehr) hilfreich eingestuft, wobei lediglich ein Drittel der Maturierenden eine Beratung dieser Art bekommen. Die Beratung durch Schüler:innen- / Bildungsberater:innen sowie Lehrer:innen und Direktor:innen, die immerhin etwa die Hälfte der Maturierenden erhalten, wird hingegen mit unter 40 Prozent deutlich weniger häufig als (sehr) hilfreich eingestuft.⁶⁶ Beratungs- und Orientierungsmaßnahmen, die außerhalb der Schule angeboten werden (z.B. Messen, Psychologische Studierendenberatung oder Beratungen an Hochschulen), werden mit bis zu 70 Prozent zwar als deutlich hilfreicher eingestuft, jedoch nur sehr selten in Anspruch genommen.⁶⁷ Verschiedene Medien wie Social Media oder Online Video-Portale werden, möglicherweise aber auch

63 Vgl. Dibiasi, A./Engleder, J./Fenz, K./Valentin, C. 2022.

64 Vgl. ebenda, Seite 19.

65 Vgl. Dibiasi, A./Engleder, J./Fenz, K./Valentin, C. 2022, Seite 21.

66 Vgl. ebenda, Seite 23 f.

67 Vgl. ebenda, Seite 31.

bedingt durch die Covid-19-Pandemie, wiederum häufig für Berufs- und Bildungsinformation genutzt, liefern allerdings nur wenig hilfreiche Informationen – eine Ausnahme bilden hier Internet-Seiten der Hochschulen, die von über 70 Prozent der Schüler:innen als (sehr) hilfreich eingeschätzt werden.⁶⁸

Trotz des hoch scheinenden Beratungsgrades von 86 Prozent weisen diese Daten darauf hin, dass der Großteil der Informationen, welche die Maturierenden in den Monaten vor ihrem Schulabschluss erhalten, aus Quellen kommt, die nur wenig hilfreich sind, während die als (sehr) hilfreich eingestuften, vor allem außerschulischen Beratungsmöglichkeiten deutlich seltener genutzt oder angeboten werden. Diese Vermutung wird auch durch die Daten des IHS über den tatsächlichen Informationsstand der Maturant:innen hinsichtlich der verschiedenen Bildungs- und Berufsmöglichkeiten gestützt. Während sich von allen Maturant:innen in Bezug auf ihre Studienmöglichkeiten immerhin noch 53 Prozent (sehr) gut informiert fühlen, sind es in Bezug auf direkte Berufseinstiegsmöglichkeiten nur noch 39 Prozent und hinsichtlich der Möglichkeiten einer Lehre (23 Prozent), einer sonstigen Ausbildung (21 Prozent) und eines Kollegs (13 Prozent) noch einmal deutlich weniger.⁶⁹ Interessanterweise fühlen sich unter jenen Maturant:innen, die sich bereits für den direkten Berufseinstieg entschieden haben, ein deutlich größerer Anteil über ihre weiteren Möglichkeiten gut informiert als unter jenen, die sich für ein Studium entschieden haben, was dafür spricht, dass die Studienwahl tendenziell weniger informiert getroffen wird als die Berufswahl und somit auch die Gefahr der späteren Unzufriedenheit mit der Studienwahl größer ist. Weitere starke Unterschiede in der Informiertheit der Maturant:innen können auch in Abhängigkeit von Bundesländern, Schulformen und sozioökonomischer Hintergründe beobachtet werden.⁷⁰

Diesen Ergebnissen entsprechend geben zudem 82 Prozent der Maturierenden an, bei der Entscheidungsfindung hinsichtlich des weiteren Weges nach der Matura besondere Schwierigkeiten zu haben. Die größte Problematik stellen hierbei Unklarheiten über die eigenen Interessen dar, die 42 Prozent der Maturant:innen betrifft. Zudem gibt knapp ein Drittel der Befragten an, Schwierigkeiten dabei zu haben, sich einen Überblick über die diversen Berufs- und Bildungsmöglichkeiten zu verschaffen, sowie sich eigener Fähigkeiten bzw. Eignungen nicht ausreichend bewusst zu sein. Diese Probleme betreffen in besonderem Maße und wenig überraschend jene Schüler:innen, die sich kurz nach der Matura nicht gut informiert fühlen, weswegen sie als Konsequenz fehlender Beratung gesehen werden können.⁷¹ Unterstützung bei dieser Entscheidungsfindung erhält ein Großteil der Maturierenden (95 Prozent) von Personen aus dem engeren sozialen Umfeld, womit vor allem Eltern, Geschwister, Freund:innen und Klassenkamerad:innen gemeint sind. Lediglich ein Viertel fühlt sich dabei von Lehrer:innen und / oder Direktor:innen unterstützt. Erwähnenswert ist in diesem Kontext auch die Beobach-

68 Vgl. ebenda, Seite 33.

69 Vgl. ebenda, Seite 34.

70 Vgl. ebenda, Seite 8 f.

71 Vgl. Dibiasi, A. / Engleder, J. / Fenz, K. / Valentin, C. 2022, Seite 36 ff.

tung des IHS, nach der sowohl die familiäre als auch die schulische Unterstützung im Entscheidungsprozess vor allem von jenen Schüler:innen als gering eingeschätzt wird, die ihre Familie als (gar) nicht wohlhabend einschätzen sowie aus nicht-akademischen oder nicht-deutschsprachigen Familien stammen bzw. einen Migrationshintergrund haben. Darüber hinaus geben insbesondere Maturierende aus Akademiker:innen-Haushalten und mit Studienintention an, von ihren Familien (sehr) beeinflusst zu werden.⁷²

Was diese Ergebnisse der Erhebung des IHS sehr deutlich machen, sind die großen Unterschiede in Angebot und Effektivität der verschiedenen Bildungs- und Berufsberatungsmöglichkeiten, wobei Angebote mit geringem Informationsgehalt häufiger angeboten oder genutzt werden als jene mit höherem Informationsgehalt. Zudem sind grundsätzlich große Unterschiede hinsichtlich der Informiertheit und der erhaltenen Unterstützung der Maturant:innen zu beobachten, die durchaus auch mit ihrem sozialen Hintergrund in Verbindung gebracht werden können – vor allem Jugendliche aus Nicht-Akademiker:innenhaushalten sowie aus Familien, die sie als (gar) nicht wohlhabend einschätzen, geben seltener an, über ihre Studienmöglichkeiten gut informiert worden zu sein.⁷³ Diese Beobachtungen werden auch durch die Ergebnisse der aktuellsten Vorarlberger Maturant:innenbefragung von 2019 gestützt.

Denn auch in Vorarlberg ist unter den im Jahr 2019 Maturierenden sowohl der angegebene Informationsstand in Bezug auf verschiedene Studienrichtungen deutlich höher als das Wissen hinsichtlich beruflicher Möglichkeiten, ebenso wie der Plan zu studieren beliebter ist als der Plan direkt in das Berufsleben einzusteigen. Insbesondere AHS-Maturant:innen planen in Vorarlberg den Beginn eines Universitätsstudiums,⁷⁴ sind aber gleichzeitig mit dem Praxisbezug ihrer jeweiligen Schule mit Abstand am wenigsten zufrieden im Vergleich zu Schüler:innen aller anderen Schultypen. Dennoch werden Angebote zur beruflichen Orientierung, wie etwa Tage der offenen Tür, von Schüler:innen der AHS weniger in Anspruch genommen als z.B. von Schüler:innen der BHS. Alle weiteren Bildungsberatungsangebote – etwa Angebote von BIFO/BIZ, individuelle Bildungs-/Schüler:innenberatungen oder Maturant:innenberatungstage – werden mit deutlich unter 50 Prozent von allen Schüler:innen noch einmal deutlich weniger häufig genutzt – und das obwohl immerhin 58 Prozent aller Vorarlberger Maturant:innen angeben, ein hohes Informationsbedürfnis zu haben.⁷⁵

Auch diese Studie zeigt also, dass der Informationsstand österreichischer Maturant:innen bei weitem nicht so hoch ist und somit das sehr breite Angebot an schulischer und außerschulischer Beratung wenig hilfreich und/oder zugänglich zu sein scheint. Auch in Vorarlberg erscheint die universitäre Laufbahn deutlich bekannter und beliebter zu sein, wobei sowohl der Informationsstand als auch die aktive Inanspruchnahme von Bildungsberatungsangeboten heterogen ist. Zudem zeigt sich, dass Schüler:innen tendenziell eher ihren einmal eingeschla-

72 Vgl. ebenda, Seite 42 f.

73 Vgl. ebenda, C. 2022, Seite 36

74 Vgl. Bitschnau, W. 2019, Seite 6.

75 Vgl. ebenda, Seite 3 f.

genen Bildungsweg fortsetzen als neue Bildungs- und Berufsentscheidungen zu treffen, und insbesondere externe und freiwillige Bildungsberatungsangebote trotz des hohen Informationsbedürfnisses nicht genutzt werden.

Allerdings setzen diese beiden Studien mit der Befragung der Maturierenden nur wenige Monate vor der Matura zum Ende der Sekundarstufe II und damit in der letzten möglichen Phase schulischer Berufsorientierung an. Eine andere aktuelle Studie, die 2021 im Rahmen einer Schriftenreihe von Studien zur Politischen Bildung durchgeführt wurde, konzentriert sich dagegen auf Bildungs- und Berufsvorstellungen von Schüler:innen zum Ende der Sekundarstufe I, die – wie die Zahlen aus Kapitel 4 deutlich zeigen – für die zukünftige Berufsorientierung ebenfalls sehr einflussreich sein kann. Diese Studie von Straub, S./Baumgardt, I./Lange, D. (2021)⁷⁶ untersucht im österreichischen Kontext Schüler:innen der 8. Klasse von Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) und Neuen Mittelschulen (NMS) in Wien mit dem Ziel, die Vorstellungen der Jugendlichen von der Arbeitswelt sowie die entscheidenden Einflüsse auf diese Vorstellungen zu verstehen, um dementsprechend die Berufs- und Bildungswegentscheidungen dieser Schüler:innen besser unterstützen zu können.⁷⁷

Zunächst zeigt die Studie, dass sich die Schüler:innen bereits zum Ende der Sekundarstufe I intensiv mit ihren Bildungs- und Berufswünschen auseinandersetzen und dabei vor allem durch ihre bisherige Bildung, ihren sozioökonomischen Hintergrund sowie ihr soziales Geschlecht beeinflusst werden.⁷⁸ Ebenso wie in der IHS-Studie wird das soziale Umfeld – insbesondere das der Eltern – als der mit Abstand stärkste Einflussfaktor für die eigenen beruflichen Pläne wahrgenommen. Dies betrifft nicht nur eine etwaige Vorbildfunktion, sondern auch ihre Rolle als Informationsquelle sowie als Stütze, sei es emotional oder in der Herstellung von (beruflich) relevanten Kontakten. So werden Stellen für die berufspraktischen Tage, die den ersten praktischen Kontakt der Jugendlichen mit der Arbeitswelt darstellen und somit bedeutsam für den ersten Eindruck dieser sind, vor allem über persönliche Kontakte akquiriert.⁷⁹ Bisweilen üben Eltern jedoch auch Druck auf die Berufsentscheidungen der Jugendlichen aus, wobei häufig höhere Bildungswege angestrebt und die Lehre abgewertet werden.⁸⁰

Wenngleich die untersuchten Jugendlichen mehrheitlich positiv in die Zukunft blicken, ist der Übergang in die Sekundarstufe II ebenfalls von Ängsten und Unsicherheiten besetzt: Besonders dominant ist hier die Sorge, eine »falsche« Entscheidung zu treffen, die dann womöglich zukünftige Berufsmöglichkeiten »verbaut«.⁸¹ Während AHS-Schüler:innen dieser Angst damit begegnen, die Entscheidung zu vertagen, indem sie zum Verbleib in der AHS tendieren, die

76 Vgl. Straub, S./Baumgardt, I./Lange, D. 2021.

77 Vgl. ebenda, Seite 1 f.

78 Vgl. ebenda, Seite 148.

79 Vgl. ebenda, Seite 114 f.

80 Vgl. ebenda, Seite 143.

81 Vgl. ebenda, Seite 156.

ihnen »(...) alle Möglichkeiten offen lässt«,⁸² sind NMS-Schüler:innen durch den erzwungenen Schulwechsel nach Ende der Sekundarstufe I früher mit einer aktiven Bildungsentscheidung konfrontiert. Der größte Anteil strebt hierbei eine Laufbahn an der BHS an.⁸³

Die Beobachtungen dieser Studie stützen die Annahme, dass die Berufs- und Bildungswege österreichischer Schüler:innen nicht erst vor bzw. kurz nach der Matura entschieden werden, sondern viel früher: Zum einen bereits nach der 4. Klasse Volksschule durch den Eintritt in die Sekundarstufe I, die die komplette weitere Schul- und anschließend auch Bildungs- und Berufslaufbahn prägt, und zum anderen – wie bereits mehrmals deutlich wurde – durch den sozio-ökonomischen Hintergrund der Eltern sowie des sozialen Umfeldes. Darüber hinaus wurden fehlende Informationen und Unterstützung als Hindernis für den Berufsentscheidungsprozess thematisiert, wobei den Jugendlichen vor allem unklar zu sein scheint, wo dieses Wissen bezogen werden kann. Dabei wird auch die Vielfalt an beruflichen Möglichkeiten und eine daraus resultierende Überforderung als Herausforderung benannt⁸⁴. (Externe) Bildungs- und Berufsberatung scheint insbesondere in dieser Phase, das heißt beim Übergang in die Sekundarstufe II, keine ausreichende Unterstützung zu bieten.

Die Studie schließt daher mit der Empfehlung ab, mehr und frühere berufspraktische Erfahrungen für die Schüler:innen zu ermöglichen, um die beschriebene Angst und das Unwissen über andere Berufsfelder zu mindern.⁸⁵ Insbesondere die emotionale Unterstützung der Schüler:innen sowie Maßnahmen für eine stärkere Befähigung und Selbstwirksamkeit der Jugendlichen, sich aktiv eigene Informationen über die Schule hinaus zu beschaffen, sollen diesem Zustand entgegenwirken. Besonders wichtig ist den Autor:innen in diesem Zusammenhang die Rolle der Eltern, die ebenfalls ein stärkeres Bewusstsein hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Berufswahl ihrer Kinder entwickeln sollten. Zudem empfehlen die Autor:innen verstärkt Maßnahmen für die Schüler:innen zu schaffen, durch die sie auch unabhängig von der Initiative ihrer Eltern und ihrem sozialen Umfeld praktische Erfahrungen sammeln können.⁸⁶

Nach dieser kurzen Vorstellung aktueller österreichischer Studien mit Fokus auf der Schüler:innenperspektive, wenn es um die schulische Berufs- und Bildungsberatung geht, folgen im nächsten Abschnitt Studien, welche sich auf die andere Seite, jene der Anbieter solcher Beratungsangebote, konzentrieren. Im Anschluss werden die Beobachtungen beider Abschnitte 4.1 und 4.2 und somit auch die beiden unterschiedlichen Perspektiven abschließend vereint und auf die wesentlichen Erkenntnisse hin konkretisiert.

82 Ebenda, Seite 149.

83 Vgl. ebenda, Seite 149f.

84 Vgl. Straub, S./Baumgardt, I./Lange, D. 2021, Seite 126.

85 Vgl. ebenda, Seite 154.

86 Vgl. ebenda, Seite 157–162.

5.2 Die Perspektive der Anbieter von Bildungs- und Berufsberatung

Wie die Diskussion der Wahrnehmung schulischer und außerschulischer Berufsorientierung unter österreichischen Schüler:innen zeigt, ist der allgemeine Informationsstand sehr heterogen und insbesondere das Wissen über die verschiedenen beruflichen Möglichkeiten abseits der Universität wenig ausgeprägt. Eine Maßnahme beruflicher Orientierung, die als besonders wirksam eingestuft wird, sind die berufspraktischen Tage respektive Berufspraktika.⁸⁷

Der folgende Abschnitt wird daher aktuelle Forschungsergebnisse hinsichtlich dieser und anderer Maßnahmen der Bildungs- und Berufsberatung in Österreich untersuchen, um diese anschließend mit der Wahrnehmung der Schüler:innen in Verbindung zu bringen.

Inwiefern die eben erwähnten Berufspraktika tatsächlich »als Maßnahme der Berufsorientierung oder berufsfachlichen Kompetenzentwicklung«⁸⁸ angewendet werden, untersucht eine 2020 erschienene Studie im österreichischen Kontext.⁸⁹ Auch diese Studie schreibt berufspraktischen Erfahrungen während der Schulzeit ein grundsätzlich hohes Potenzial für die Berufsorientierung von Schüler:innen als auch für die Ausbildung funktionaler und sozialer Kompetenzen zu.⁹⁰ Die Analyse der Lehrpläne aller Schultypen ab der Sekundarstufe I zeigt, dass in allen Berufsbildenden Schulen Berufspraktika verpflichtend sind, während in AHS, (neuen) Mittelschulen sowie Polytechnischen Schulen lediglich die »Berufsorientierung« eine verbindliche Übung darstellt, die die berufspraktischen Tage enthalten kann, aber nicht muss. Im Gegensatz zu den mehrwöchigen Berufspraktika der BHS respektive BMS, die intensiv vor- und nachbereitet werden und vor allem auch das Ziel der Ausbildung funktionaler wie sozialer Fähigkeiten verfolgen, finden diese auch nur im Rahmen von wenigen Tagen bis maximal ein bis zwei Wochen statt. Damit haben die für die Sekundarstufe I vorgesehenen Maßnahmen lediglich einen grob berufsorientierenden Charakter, für Schüler:innen der AHS sind darüber hinaus keine weiteren berufspraktischen Erfahrungen vorgesehen, sodass ihre Möglichkeit, Einblicke in diverse Berufsfelder zu gewinnen, begrenzt ist.⁹¹ Hinsichtlich der Gesamtheit der österreichischen Schulen lässt sich daher schlussfolgern, dass das Berufspraktikum als Maßnahme effektiver Berufsorientierung nur in kleinem Umfang genutzt wird.

Eine weitere Maßnahme schulischer Berufsorientierung ist die Berufs- und Bildungsberatung durch Berufsorientierungslehrer:innen im Rahmen des in Kapitel 4.3 vorgestellten ibobb-Programmes, die Forschungsobjekt einer weiteren Studie ist.⁹² An vier österreichischen Mittelschulen wurde hierfür der gesetzlich festgelegte Bildungsauftrag zur Berufsorientierung genauer

87 Vgl. ebenda, Seite 154.

88 Heinrichs, K./Reinke, H./Gruber, M. 2020, Seite 1.

89 Vgl. ebenda.

90 Vgl. ebenda, Seite 4.

91 Vgl. Heinrichs, K./Reinke, H./Gruber, M. 2020, Seite 7–14.

92 Vgl. Niederfriniger, J. 2017.

untersucht und mittels konkreter Erfahrungen verschiedener Berufsorientierungslehrer:innen bewertet.⁹³ Diese Untersuchung von 2017 ergab, dass der Auftrag schulischer Bildungs- und Berufsorientierung von den Pädagog:innen wenig einheitlich durchgeführt wird. Der Schwerpunkt dieses Unterrichtes liegt dabei auf der Wissens- und Informationsvermittlung, während die Kompetenzen Handlung und Motivation im Hinblick auf die Bildungs- und Berufsentscheidungen der Schüler:innen nur eine nachgeordnete Rolle spielen. Dies steht in einem Widerspruch zur gesetzlichen Grundlage schulischer Berufsorientierung, der zufolge es im Berufsorientierungsunterricht explizit nicht nur um Wissen zu Bildung und Beruf, sondern auch um eine generelle Lebensorientierung gehen soll.⁹⁴ Diese Lebensorientierung ist jedoch der Autorin zufolge »(...) als neue Begrifflichkeit und Aufgabe des schulischen Berufsorientierungsunterrichtes (...) nur teilweise bekannt«.⁹⁵ Der im vorigen Abschnitt betonten Notwendigkeit sozialer und emotionaler Komponenten bei der Bildungs- und Berufsberatung insbesondere in der Sekundarstufe I⁹⁶ wird also offenbar auch in diesem Fall nicht nachgekommen. Der Fokus liegt auch hier auf der reinen Wissensvermittlung.

Wie unterschiedlich und vor allem schulabhängig das für alle österreichischen Schulen geltende ibobb-Konzept umgesetzt wird, zeigt ein weiteres Beispiel einer Grazer Modeschule der Sekundarstufe II, wo nach einer enttäuschenden Evaluierung des Berufsorientierungskonzeptes der Oberstufe ein komplett neuer Maßnahmenkatalog eingeführt wurde, der sich mehr auf die Schüler:innen als Individuen und weniger als »SchülerInnenherde«⁹⁷ konzentriert. Dieser Katalog umfasst neben der Förderung von Praktika im In- und Ausland insbesondere Maßnahmen, die der Vernetzung der Schüler:innen in ihrer Branche dienen sollen, etwa die Veranstaltung von Vortragsreihen und Dialogveranstaltungen sowie die Einladung regionaler Wirtschaftstreibender. Dieses Vorgehen soll der Bewusstseinsbildung sowie Stärkung der Selbstverantwortung der Schüler:innen dienen, die sich durch das Sammeln von Erfahrungen und den Aufbau eines eigenen Netzwerkes selbst besser mit ihrem zukünftigen Bildungs- und Berufsweg auseinandersetzen können.⁹⁸ Die zuvor beschriebene Selbstwirksamkeit, die Schüler:innen in ihrer Entscheidungsfindung benötigen, steht hier also klar im Mittelpunkt.

Aber auch außerhalb der Schule findet, wie in Kapitel 4 beschrieben wurde, Berufs- und Bildungsberatung statt, so etwa durch das AMS und dessen BerufsInfoZentren (BIZ), deren Fokus bei der Zielgruppe der Jugendlichen zum einen auf der Unterstützung sinn- und identitätsstiftender Berufs- und Bildungsentscheidungen liegt und zum anderen auf der Verhinderung

93 Vgl. Niederfriniger, J. 2017, Seite 2.

94 Vgl. Niederfriniger, J. 2017, Seite 11.

95 Niederfriniger, J. 2017, Seite 11.

96 Vgl. Luttenberger, S./Aptarashvili, I./Ertl, B./Ederer, E./Paechter, M. 2014, Seite 372 ff.

97 Pichlbauer, M. 2014, Seite 159.

98 Vgl. Pichlbauer, M. 2014, Seite 159–163.

von Arbeitslosigkeit.⁹⁹ Eine Maßnahme des AMS Kärnten beispielsweise, bei der Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen durch Schulungen der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt gefördert werden sollen, wird etwa von den Jugendlichen als auch den Pädagog:innen sehr positiv aufgefasst, was vor allem auf die »(...) bedürfnisorientierte, individuelle Zugangsweise«¹⁰⁰ zurückgeführt werden kann, die speziell auf Jugendliche zugeschnitten ist, welche sich eher schwer in den Arbeitsmarkt integrieren können.¹⁰¹

Zwei Erkenntnisse produziert diese kurze Darstellung von Forschungsergebnissen mit Fokus auf den Anbietern verschiedener Bildungs- und Berufsberatungsmaßnahmen: Zum einen, dass schulische und außerschulische Berufsorientierung auf verschiedenste Weise und mit unterschiedlichsten Zielen stattfinden kann, so dass die Grenzen dieses Feldes weit weniger klar abgesteckt werden können als zu Beginn vermutet. Zum anderen scheint es für diese Seite österreichischer Bildungs- und Berufsberatung auch deutlich weniger aktuelle Erhebungen und Ergebnisse zu geben als für die Seite der Schüler:innen, was die Notwendigkeit des Forschungsvorhabens dieser Studie nochmal unterstreicht. Welche Themen sowie Frage- und Problemstellungen auf Basis dieser Literaturanalyse besonders relevant erscheinen und ob sich hier bereits erste Bedarfe und Trends identifizieren lassen, die für die anschließende Erhebung von Interesse sind, wird daher der nächste Abschnitt erläutern.

5.3 Kernthemen des Forschungsfeldes

Was nach dieser Vorstellung von Forschungsergebnissen aus dem Kontext österreichischer Bildungs- und Berufsberatung sehr deutlich wird, sind einige Faktoren, die sich durch die gesamte Diskussion der Studien ziehen. Diese Faktoren scheinen eine besondere Rolle für die Untersuchung von Bedarfen und Trends in der Bildungs- und Berufsberatung zu spielen und lassen sich auf folgende Kernthemen des Forschungsfeldes zusammenfassen:

1. Informationsstand und Intention: Hochschule vs. direkter Berufseinstieg;
2. Pfadabhängigkeiten der individuellen, schulischen und beruflichen Laufbahn;
3. Bedeutung emotionaler Faktoren;
4. Effektivität vs. Nutzung in der Berufsorientierung.

Informationsstand und Intention: Hochschule vs. direkter Berufseinstieg

Mit dem ersten Punkt »Informationsstand und Intention: Hochschule vs. direkter Berufseinstieg« ist die Beobachtung gemeint, dass die Intention zu studieren unter österreichi-

⁹⁹ Vgl. Putz, S. / Sturm, R. 2014, Seite 255.

¹⁰⁰ Sting, S. / Leitner, S. 2014, Seite 234.

¹⁰¹ Vgl. ebenda, Seite 234.

schen Schüler:innen in allen hier vorgestellten Untersuchungen deutlich höher ist als der Wunsch auf direktem Weg in die Berufswelt einzutreten. Diese hohe Studienintention passt zu der Beobachtung, dass auch der Informationsstand hinsichtlich universitärer Möglichkeiten deutlich höher ist als das Wissen hinsichtlich anderer beruflicher Laufbahnen abseits tertiärer Ausbildungsmöglichkeiten. Das bedeutet jedoch infolge auch, dass die Studienwahl nicht zwangsweise aufgrund von Interesse und Wissen getätigt wird, sondern womöglich aufgrund von fehlendem Wissen über alternative Bildungs- und Berufsmöglichkeiten. Die Maturant:innen entscheiden sich also einfach gesagt nur deshalb zum Großteil für ein Studium, weil sie darüber am besten Bescheid wissen und aus diesem Grund andere, womöglich besser passende Berufswege gar nicht in Erwägung ziehen (können). Diese Vermutung wird gestützt durch die Beobachtung, dass unter jenen Maturant:innen, die sich für die Universität entscheiden, das Wissen über ihre weiteren beruflichen Möglichkeiten deutlich geringer ist als unter jenen, deren Wahl auf den direkten Berufseintritt fiel. Wenngleich Studienentscheidungen nach Eigenauskunft auf Grundlage eines hohen Informationsgrades getroffen werden, scheint es, als handle es sich hierbei um ein sehr spezifisches Wissen, das weitere, vor allem nicht akademische Optionen wenig in Betracht zieht. Im Gegenzug erfolgt der Einstieg in den Arbeitsmarkt auf Grundlage eines umfassenderen Wissens über diverse Möglichkeiten nach der Matura.

Pfadabhängigkeiten der individuellen, schulischen und beruflichen Laufbahn

Ein zweiter wiederkehrender Faktor in der Untersuchung der Bildungs- und Berufsentscheidungen österreichischer Schüler:innen sind eindeutige Pfadabhängigkeiten der individuellen, schulischen und beruflichen Laufbahn. Pfadabhängigkeiten beschreiben Zustände, in denen »angenommen wird, dass in der Vergangenheit getroffene Entscheidungen und eingebürgerte Denkweisen und Routinen in die Gegenwart hinein wirken.«¹⁰² Zudem engen »Pfadabhängigkeiten [...] die potenziellen Handlungsalternativen ein und beeinflussen so die zukünftige Entwicklungsrichtung in maßgeblicher Weise.«¹⁰³ Damit sind in diesem Kontext Faktoren gemeint, die den Bildungs- und Berufsweg österreichischer Schüler:innen ab einem sehr frühen Zeitpunkt mitbestimmen. Von besonderer Bedeutung ist hier die soziale Herkunft der Jugendlichen, die diese nicht nur mit unterschiedlichen Ressourcen im weitesten Sinne ausstattet, sondern auch prägend für die Entwicklung bestimmter Vorlieben, Interessen und Vorstellungen des Wünschenswerten sind. Insbesondere Eltern spielen hier eine zentrale Rolle, da sie die Hauptunterstützer:innen ihrer Kinder in Bezug auf deren schulische und berufliche Laufbahn sind, emotional oder auch finanziell, da lange Bildungswege mit höheren Kosten verbunden sind. Aufgabe der Schule bzw. bildungs- und

¹⁰² Beyer, J. 2006, Seite 12.

¹⁰³ Ebenda, Seite 12.

berufsorientierender Maßnahmen wäre somit, diese ungleichen Voraussetzungen ein Stück weit zu kompensieren, Schüler:innen in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken und den Blick für alternative Bildungs- und Berufsmöglichkeiten zu eröffnen. Dies betrifft auch Schüler:innen aus Akademiker:innenhaushalten, die mehrheitlich ein Universitätsstudium anstreben, sich aber anderer, möglicherweise auch besser passenderen (Aus-)Bildungsmöglichkeiten gar nicht bewusst sind.

Von Interesse ist in diesem Zusammenhang auch die Beobachtung, dass die schulische und anschließend auch berufliche Laufbahn der Schüler:innen oft mit Beginn der Sekundarstufe I entschieden wird. So besuchen AHS-Schüler:innen der Sekundarstufe I diese zum Großteil auch wieder in der Sekundarstufe II, um danach wiederum mit hoher Wahrscheinlichkeit an die Universität zu gehen, was sowohl die hier diskutierten Forschungsergebnisse als auch die Zahlen aus Kapitel 4 belegen. Diese zeigen, dass unter AHS-Schüler:innen zu Beginn der Sekundarstufe II ein Ausbildungswechsel unwahrscheinlicher ist als der direkte Abbruch der schulischen Ausbildung. Der Ausbildungsweg AHS-Unterstufe, AHS-Oberstufe und anschließend Universität scheint daher so gut wie vorgegeben und die nächstbeste Alternative ist der Schulabbruch. Dagegen zeigen sich Schüler:innen der BHS in der Sekundarstufe II etwas flexibler in ihrer Ausbildungswahl und ziehen tendenziell einen Ausbildungswechsel dem Abbruch vor. Zudem ist die Informationsbereitschaft hinsichtlich verschiedener Beratungsangebote sowie die Intention nach der Matura direkt ins Berufsleben zu starten unter BHS-Schüler:innen höher. Der Eintritt in eine AHS in der Sekundarstufe I scheint also oft fast automatisch zu einer universitären Laufbahn zu führen, während Schüler:innen von Mittelschulen in Sekundarstufe I und BHS in Sekundarstufe II offener für Ausbildungswechsel sind, was womöglich auf den früheren und breiteren Erfahrungsschatz hinsichtlich beruflicher Möglichkeiten zurückzuführen ist, als auch auf die früheren erzwungenen Ausbildungsentscheidungen dieser Jugendlichen.

Bedeutung emotionaler Faktoren

Diese Vermutung wird auch durch den dritten wiederkehrenden Faktor gestützt, nämlich der Bedeutung emotionaler Faktoren. Denn dass insbesondere AHS-Schüler:innen keinen Ausbildungswechsel vornehmen, hat nicht nur mit Wissen über ihre schulischen und beruflichen Möglichkeiten zu tun, sondern auch mit Angst und fehlender Selbstwirksamkeit. Dies ist insbesondere bei Schüler:innen der Sekundarstufe I der Fall, die aufgrund fehlender berufspraktischer Erfahrungen tendenziell den Berufen ihres sozialen Umfeldes nachstreben und Angst haben, sich diese Ziele durch falsche Entscheidungen zu verbauen. Die fehlende Selbstwirksamkeit die eigenen Interessen wahrzunehmen und sich der eigenen Stärken bewusst zu sein, um realistische schulische und berufliche Pläne zu schmieden, kann diese Angst womöglich noch verstärken. Es ist offenbar nicht nur und nicht einmal hauptsächlich die reine Wissensvermittlung, die im Zentrum einer wirksamen Berufs- und Bildungsberatung stehen sollte, sondern insbesondere die Ermächtigung vor allem jüngerer Schüler:innen eigene

Informationen einzuholen und individuelle Pläne zu machen, die die eigenen Interessen und Kompetenzen berücksichtigen. Dieser Aspekt der Bildungs- und Berufsberatung ist unter dem Begriff der Lebensorientierung zwar bereits im schulischen Berufsorientierungunterricht verankert, findet allerdings nur unzureichend bzw. sehr uneinheitlich Anwendung, wie dies auch im Kapitel 4.2 erläutert wurde. Und auch die berufspraktischen Tage, die den Schüler:innen eigene Erfahrungen in unterschiedlichen beruflichen Kontexten ermöglichen sollen, finden über alle Schultypen hinweg mit sehr unterschiedlicher Intensität statt. Vor allem die AHS, deren Schüler:innen den praktischen Bezug ihrer Ausbildung am meisten bemängeln, führen keine längeren verpflichtenden Praktika durch, während Schulen mit einem berufspraktischen Schwerpunkt auch die Durchführung längerer Praktika vorsehen. Auch hier lassen sich wieder die bereits beschriebenen Pfadabhängigkeiten beobachten, da Schüler:innen der AHS bereits mit Eintritt in die Sekundarstufe I weniger Möglichkeiten des Sammelns von berufspraktischen Erfahrungen offen stehen und damit die Entwicklungsrichtung dieser Schüler:innen auf eine weitere, eher theoretische, Ausbildung an AHS und Universität vorgezeichnet wird.

Effektivität vs. Nutzung in der Berufsorientierung

Und auch der letzte identifizierte Faktor, die Effektivität vs. Nutzung in der Berufsorientierung, fügt sich in dieses Bild ein. Denn sowohl schulische als auch außerschulische Bildungs- und Berufsberatung sollte eigentlich dazu da sein, genau solche Pfadabhängigkeiten und Einflüsse sozialer und emotionaler Faktoren abzufedern und womöglich umzulenken. Warum dies offenbar nicht ausreichend passiert, kann u. a. durch die Beobachtung mehrerer Studien erklärt werden, dass durchwegs eher jene Beratungsformen genutzt und/oder angeboten werden, welche die Schüler:innen als wenig hilfreich und effektiv einschätzen, während Angebote mit hohem Informationsgehalt deutlich seltener genutzt werden. Vor allem bedürfnisorientierte und individuelle Maßnahmen, die die Schüler:innen nicht als »SchülerInnenherde«¹⁰⁴ wahrnehmen, sondern ihnen die Möglichkeit geben, Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit aufzubauen, werden als effektiv beschrieben. Auch der Kontakt mit Personen aus dem jeweiligen Feld – etwa zu Studierenden verschiedener Fachrichtungen oder Wirtschaftstreibenden direkt aus der Branche – wird als gewinnbringend wahrgenommen, um eigene Erfahrungen zu machen und ein eigenes Netzwerk aufzubauen. Und auch Angebote außerschulischer Beratungseinrichtungen, die die Schüler:innen sowohl individuell in Form von Beratungsgesprächen als auch kollektiv, z. B. als Berufsinformationsmesse, ansprechen, werden durchwegs als hilfreicher eingestuft als schulinterne Orientierungsmaßnahmen. Dennoch werden auch diese Angebote deutlich weniger in Anspruch genommen als die offenbar weniger hilfreichen – zugegebenermaßen oft verpflichtenden – Maßnahmen der Schulen.

104 Pichlbauer, M. 2014, Seite 159.

Diese und womöglich noch weitere Kernthemen des Forschungsfeldes Berufs- und Bildungsberatung von Maturant:innen gilt es nun genauer zu untersuchen, um die hier vorgestellten Probleme tiefergehend zu analysieren, konkrete Fragestellungen zu beantworten und darauf aufbauend abschließende Empfehlungen aussprechen zu können, die die Berufs- und Bildungsberatung von Maturant:innen letztlich verbessern.

6 Anliegen und Bedarfe der Maturant:innen

Grundlegend handelt es sich bei Maturant:innen um eine sehr heterogene Gruppe, die dementsprechend unterschiedliche Bedarfe hat und unterschiedlich gut informiert und orientiert ist. Den Expert:innen fällt es oft schwer, spezifische Themen oder Orientierungsschwierigkeiten zu nennen, da diese in ihrer Arbeit mit einer großen Bandbreite konfrontiert werden – wenngleich sich hier durchaus auch wiederholende Themen zeigen, auf die in weiterer Folge genauer eingegangen werden soll.

Gemeint ist jedoch allen Maturant:innen die Situation des Überganges, die sich vor allem dadurch auszeichnet, dass sie aus dem sehr strukturierten Schulsystem in ein Umfeld übertreten, das die Übernahme von Eigenverantwortung erfordert, vor allem wenn der Eintritt in die Berufstätigkeit oder ein Studium angestrebt wird. Auch erreichen Jugendliche in dieser Zeit ihre Volljährigkeit, was zumindest symbolisch den Übergang in das Erwachsensein sowie die eigenständige Lebensgestaltung markiert: *»Ich glaube, es ist schon auch eine aufregende Zeit und aus dieser Sicherheit raus von der Schule in etwas anderes, was man sich selbst aufbauen muss, also somit auch eine Form von Selbstwirksamkeit, man kann sich das selbst gestalten, aber man muss es auch selbst gestalten.«* [Expert:innen-Interview]

Somit handelt es sich für die meisten Maturierenden um die erste große Entscheidung, die, zumindest gefühlt, selbstständig getroffen werden soll, gleichzeitig ist diese, wie auch die Expert:innen in Übereinstimmung mit der Literatur betonen, stark sozial geprägt. So werden Maturierende seitens Familie und Umfeld in unterschiedlichem Ausmaß bei diesem Entscheidungsprozess unterstützt, auch an Schulen hängt die Qualität der Bildungs- und Berufsorientierung von Schulform sowie zeitlichen Ressourcen wie Engagement von Lehrpersonal ab.

Vor allem externe Institutionen, aber auch Lehrkräfte haben somit die Aufgabe, möglichst unterschiedlichen Ausgangslagen und Bedarfen gerecht zu werden.

6.1 Orientierungsschwierigkeiten

Die Expert:innen skizzieren hier grob vereinfacht drei Gruppen, wobei angesichts der qualitativen Erhebung keine Aussagen über ihre quantitative Ausprägung getroffen werden können.

Gut orientierte Jugendliche

So sind manche Jugendliche grundlegend bereits sehr gut orientiert und wenden sich an Beratungsangebote vorrangig mit sehr detaillierten und spezifischen Fragen, die bisweilen auch die Details von Lehrplänen von Studien betreffen. Diese Maturierenden benötigen eine sehr konkrete Informationsleistung und Klarheit in der Informationsflut (vgl. dazu Kapitel 7.1), die es ihnen erlaubt, eine möglichst gut durchdachte Entscheidung zu treffen. Sie bedürfen in diesem Zusammenhang vor allem einer Rückversicherung seitens einer Expert:in, was die Umsetzbarkeit ihrer Pläne und Vorstellungen betrifft und haben vor allen Dingen den Wunsch, sich zu versichern, nichts übersehen oder missverstanden zu haben.

Grob orientierte Jugendliche

Andere Jugendliche haben zwar bereits grobe Vorstellungen von ihren Interessen und (Berufs-)wünschen, haben jedoch noch keinen (konkreten) Plan, wie diese im Zuge ihres weiteren Bildungs- und Berufsweges umgesetzt werden können. Zum einen bedürfen die Jugendlichen einer Konkretisierung ihrer Stärken und Interessen, wofür bisweilen auf Testungen zurückgegriffen wird, die mit der beratenden Person reflektiert werden. Zudem gilt es, eine Übereinstimmung zwischen den Interessen und Fähigkeiten der Person und den Berufsbildern herzustellen und diverse Möglichkeiten, diese Ziele zu erreichen, aufzuzeigen.

Wenig orientierte Jugendliche

Jugendliche, die so gut wie gar keine Vorstellungen von ihrem weiteren Weg haben, sei es, weil sie sich ihrer Fähigkeiten und Interessen gar nicht bewusst sind oder sich angesichts ihrer vielen Neigungen nur schwer für eine Option entscheiden können, haben ähnliche Orientierungsbedarfe wie die vorherige Gruppe, bedürfen jedoch naheliegenderweise einer intensiveren Unterstützung. Im Gegenzug sind diese Jugendlichen jedoch nach Einschätzung der Expert:innen oft nur schwer zu erreichen, wie in weiterer Folge noch genauer thematisiert wird. Teilweise liegen diesen Orientierungs- und Entscheidungsschwierigkeiten, die häufig einen hohen Leidensdruck verursachen, auch psychische Probleme zugrunde, die unabhängig vom Berufs- und Bildungsorientierungsprozess adressiert werden müssen.

6.2 Informationsbedarfe

Informationen zum Studium

Das Gros der Fragen der Maturierenden betrifft diverse Aspekte des Studiums, wobei ihr Wissensstand sehr unterschiedlich ist. Während bei manchen Schüler:innen grundlegende Informationen zum Studium vermittelt werden müssen, z. B. den Aufbau in Bachelor- und

Masterstudium, wenden sich andere bereits mit sehr konkreten Fragestellungen, die teilweise sehr spezifisch und auf der curricularen Ebene angesiedelt sind, an die Beratenden. Eine Frage, die laut den Expert:innen in nahezu allen Gruppenberatungen und Workshops gestellt wird, betrifft den Unterschied zwischen einem Universitäts- und Fachhochschulstudium. Die Expertin streicht hervor, dass es sich hierbei um ein Wissen handelt, das vor allem *erfahren* werden muss und somit für die Schüler:innen wenig greifbar ist, da sich diese Organisationsstrukturen sehr stark von jener an der Schule unterscheiden: *»Aber ja, klar, so, dieser grundlegende Unterschied zwischen einem Universitätsstudium und Fachhochschule oder Kollegs oder anderen Ausbildungen ist schon etwas, was sie, glaube ich, einfach nicht so greifen können und sich nicht so gut vorstellen können. Ich finde auch, bis zum gewissen Grad kann man das nur, wenn man zumindest eins davon erlebt hat.«* [Expert:innen-Interview]

Auch zielen viele Fragen der Maturierenden auf Erfahrungswissen ab, sei es was die »tatsächliche« Studiendauer betrifft, ob und wie sich Studien oder Interessen miteinander kombinieren lassen und inwiefern neben dem Studium Praktika absolviert können oder (studiennah) gearbeitet werden kann. Ein weiteres dominantes Thema in den Beratungen sind Aufnahmeverfahren mitsamt Fragen zu Fristen und der richtigen Vorbereitung, sowie der Erarbeitung eines etwaigen Alternativplanes, sollte die Prüfung nicht bestanden werden.

Wissen über Berufsbilder und Ausbildungswege

Weiters sind Maturant:innen die Vielfalt der Berufsbilder und Berufsfelder sowie die diversen Möglichkeiten, sich für diese zu qualifizieren, häufig nicht bewusst. Wie bereits im Rahmen der Literaturanalyse diskutiert, sind die Vorstellungen von Berufen stark vom sozialen Umfeld der Jugendlichen, allen voran der Familie, aber auch den Peers sowie (genderspezifischen) Sozialisierungserfahrungen geprägt: *»Also wenn da der Vater Anwalt ist, dann ist die Chance, oder ich sag' jetzt eigentlich eher die Gefahr, schon sehr groß, dass das Kind dann auch in diese Richtung geht, weil es halt zu Hause das sehr viel mitkriegt und halt das Gefühl hat, dass es da schon sehr viel weiß und natürlich da auch Interessen geweckt werden. Das ist klar, weil, wenn ein Kind in einem anderen Haushalt aufwächst, wo das nie Thema ist, ist es wahrscheinlich schwieriger, da einen Zugang zu finden.«* [Expert:innen-Interview]

Eine ähnliche Beobachtung teilt eine Expertin, was das Interesse von jungen Frauen an MINT-Fächern betrifft – wenn Eltern oder enge Bezugspersonen einen Beruf im naturwissenschaftlichen oder technischen Bereich ausüben, ist es auch für die Mädchen naheliegender, in diese Richtung zu gehen. Damit einhergehend kennen Jugendliche den Arbeitsmarkt nur sehr selektiv und haben, vor allem was Universitätsstudiengänge ohne klares Berufsbild betrifft, kaum eine Vorstellung von etwaigen Jobperspektiven. Letztere werden jedoch laut Einschätzung der Expert:innen für die Jugendlichen immer wichtiger bei der Wahl eines weiteren (Aus-)Bildungsweges. Um diese etwas greifbarer zu machen, greifen Expert:innen in der

Praxis, neben dem Berufsinformationcomputer¹⁰⁵ sowie dem Berufswörterbuch des AMS, dem Absolvent:innentracking¹⁰⁶ sowie den AMS-Broschüren »Jobchancen Studium«, auf Erfahrungswissen und Role Modes zurück. So wird beispielsweise von eigenen biographischen Erfahrungen oder jenen des Umfeldes berichtet, oder Plattformen wie whatchado genutzt – auch um zu verdeutlichen, dass diese Ausbildungswege keinesfalls geradlinig verlaufen müssen. Darüber hinaus scheinen nach Eindruck mancher Expert:innen auch Aspekte wie Jobsicherheit und Einkommen für die Jugendlichen im Zuge des Entscheidungsprozesses immer relevanter zu werden.

Auslandsaufenthalte und Gap Year

Zudem interessieren sich Maturierende zunehmend für Auslandsaufenthalte, sei es im Rahmen eines freiwilligen sozialen Jahres, eines Au-Pair-Aufenthaltes oder als Auslandsstudium sowie die Möglichkeit eines Gap Years. Diesen Wunsch bringen die Berater:innen zum einen mit den Einschränkungen für Jugendliche im Zuge der Corona-Pandemie in Verbindung, wodurch Auslandsaufenthalte oder auch Praktika in der Schulzeit verunmöglicht wurden, aber auch mit dem Wunsch, sich vor der Entscheidung für einen etwaigen weiteren (Aus-)Bildungsweg noch eine Auszeit zu nehmen bzw. berufliche Praxiserfahrungen zu sammeln.

Alternativen zum Studium

Maturant:innen verfügen laut den Expert:innen teilweise nur über sehr wenig Wissen um Alternativen zu einem Universitätsstudium, allen voran betrifft dies eine Lehrausbildung bzw. die Duale Akademie und Kollegs. Analog zu den Befunden aus der Literatur wird damit in Verbindung gebracht, dass höherbildende Schulen, allen voran die AHS, vordergründig auf die Aufnahme eines Universitätsstudiums vorbereiten und somit die Lehre hier eine untergeordnete Rolle spielt. Auch BHS-Schüler:innen scheint bisweilen nicht bewusst zu sein, dass die von ihnen absolvierte Berufsausbildung einer Lehre gleichgestellt ist.

Informationen zu Beihilfen, Wohnen und weiteren finanziellen Belangen

Ein weiterer Informationsbedarf herrscht bei Themen, die sich mit Finanzierungsbelangen, Beihilfen sowie dem Wohnen befassen. So stehen Maturierende zunehmend, so vor allem, wenn sie umziehen müssen und/oder nur wenig finanzielle Unterstützung seitens der Eltern erhalten, unter einem merklichen finanziellen Druck. Darüber haben die Jugendlichen häufig Schwierigkeiten, Informationen in einer bürokratisch verfassten Sprache zu erfassen.

¹⁰⁵ www.bic.at.

¹⁰⁶ Dabei handelt es sich um eine registergestützte Vollerhebung der Statistik Austria aller Studienabschlüsse und Studienabbrüche an österreichischen Hochschulen, die von den diversen Bildungsinstitutionen übersichtlich aufgearbeitet wird, vgl. z.B. www.qs.univie.ac.at/analysen/absolventinnen-tracking.

7 Herausforderungen in der Bildungs- und Berufsorientierung und Beratung von Maturant:innen

7.1 Hochdifferenziertes und spezialisiertes Angebot

Vielfältiges Angebot an (Aus-)Bildungsmöglichkeiten

Eine laut den Expert:innen bedeutsame Schwierigkeit ist das sich immer weiter ausdifferenzierende Angebot an (Aus-)Bildungsmöglichkeiten nach der Matura. Treiber hierfür ist die zunehmend komplexer werdende wie auch spezialisierte Studienlandschaft: Allein in Österreich können Maturierende zwischen rund 720 unterschiedlichen Bachelor- bzw. Diplomstudiengängen wählen. Werden Studien, die an mehreren Standorten angeboten werden (wie beispielsweise Chemie oder Psychologie), separat gezählt, steigt die Zahl auf rund 900. Aber auch im Nicht-Hochschulbereich ist das Angebot mit 130 Kollegs sowie 340 Lehren (inkl. Modulvarianten)¹⁰⁷ sehr vielseitig. Sofern ein Studium im Ausland in Betracht gezogen wird, potenzieren sich die Möglichkeiten ein weiteres Mal. Hier einen Überblick zu erlangen, stellt nicht nur die Maturierenden vor eine große Herausforderung: *»Das ist zum einen für die Jugendlichen, für die Maturant:innen selbst fast ein Dickicht, aber ich muss ehrlich sagen, sogar für den Bildungs- und Berufsberater, wenn man da nicht am Ball bleibt, ist man nicht mehr up-to-date. Und das ist ganz schwierig, und das hat sich schon extrem, extrem verändert.«* [Expert:innen-Interview]

Alleine die Informationsbeschaffung, auch was diverse rechtliche Änderungen betrifft, sei ein »Vollzeitjob«, so eine andere Expertin.

Diese Vielfalt ermöglicht es den Jugendlichen einerseits, ihren (Aus-)Bildungsweg ihren Wünschen und Bedürfnissen entsprechend individuell anzupassen und zu gestalten, andererseits wird der Entscheidungsprozess durch diese unzähligen Optionen, die neben feingliedrigem Unterschieden in Ausbildungen und Studiengängen auch zahlreiche Möglichkeiten umfassen, Bachelor- und Masterstudiengänge miteinander zu kombinieren, immer komplexer. Neben der Herausbildung umfangreicher Recherchefähigkeiten erfordert dies auch die Kom-

¹⁰⁷ Vgl. www.ams.at/ausbildungskompass.at.

petenz, diverse Aspekte vor dem Hintergrund eines weit in der Zukunft liegenden Zieles miteinander abwägen zu können. Eine zentrale Schwierigkeit liegt darin, dass sich Jugendliche auf Grundlage von Studien- und Ausbildungsplänen nur bedingt eine Vorstellung von einem Studium bzw. einer Ausbildung machen können, es handelt sich somit um ein Erfahrungswissen, das zum Teil über Praxiserfahrungen oder Realbegegnungen, wie beispielsweise ein Hineinschnuppern, erworben werden muss.

Informationsflut

Darüber hinaus stellt die Orientierung in der Informationsflut Maturierende (wie auch Berater:innen) vor eine große Herausforderung. Obwohl das Internet prinzipiell eine Fülle an Informationen bereithält, die deutlich einfacher zu beschaffen sind als noch vor einigen Jahrzehnten, fällt es den Jugendlichen schwer, sich in dieser zurecht zu finden, relevante Informationen zu filtern, einzuordnen und teilweise auch zu verstehen. So berichtet eine Expertin, dass Jugendliche oft nicht zwischen grundlegender Information sowie solcher, die für sie zu diesem Zeitpunkt ihrer Entscheidungsfindung weniger relevant ist, unterscheiden können. Der Anspruch von Bildungsinstitutionen und Berater:innen, Jugendlichen möglichst »alles« zu vermitteln, kann somit auch kontraproduktiv sein, vielmehr sei es wichtig, sicherzustellen, dass die Jugendlichen diese Basis auch verstehen: *»Aber ein bisschen das Fehlen dieser Basis ist ein Problem, (...) sodass wir auch an der [Bildungsinstitution] ein bisschen reduzieren müssen, sozusagen: ›Okay, was muss man wirklich wissen?«* [Expert:innen-Interview]

Damit einhergehend ist auch eine zentrale Aufgabe in der Maturant:innenberatung, die Jugendlichen in ihren Entscheidungs- und Informationsverarbeitungs Kompetenzen zu schulen, um mit dem immensen Angebot und der Informationsflut gut umzugehen, aber auch letztere bedarfsgerecht zu reduzieren.

Auch die zahlreichen externen Angebote und Messen können auf Jugendliche überfordernd wirken: *»Es gibt mehr Bildungsmessen, mehr Info-Veranstaltungen, von allem mehr. Ob das jetzt eine gute Entwicklung ist, ist halt die Frage, weil es natürlich auch die Schüler und Schülerinnen ein bisschen erschlägt, weil ich glaube, dass da der Eindruck entstehen kann, ich muss da überall hingehen, und ich muss mich überall informieren, und dann habe ich erst wieder drei Kilo Infomaterial, das ich nach Hause schleppen muss. Das ist vielleicht auch nicht immer zielführend oder für alle passend.«* [Expert:innen-Interview]

Zudem unterliegen immer mehr beliebte Studien an Universitäten und Fachhochschulen Zugangsbeschränkungen und Aufnahmeverfahren, die je nach Hochschule unterschiedlich aufgebaut sind. Dies trägt zum einen noch weiter zu der Informationsflut bei, produziert aber auch die Notwendigkeit, einen Alternativplan zu entwickeln bzw. vorausschauend in Hinblick auf unsichere Faktoren zu planen, was ebenfalls den Entscheidungsprozess deutlich komplexer macht als in der Vergangenheit. Erschwerend kommt hinzu, dass teilweise die Ergebnisse der Aufnahmeverfahren (z.B. im Fach »Psychologie«) erst relativ spät bekannt gegeben werden, was eine hohe Flexibilität seitens der Maturierenden erfordert.

7.2 Hohe Belastung der Jugendlichen durch Stress und Druck

Eine weitere Erschwernis im Berufs- und Bildungsorientierungsprozess ist der hohe Druck und Stress, dem Jugendliche in dieser Lebens- und Übergangsphase ausgesetzt sind.

Entscheidungs-, Leistungs- und Erwartungsdruck

So verursacht die Entscheidungssituation selbst oft einen immensen Druck, vor allem, wenn die Jugendlichen von der zunehmenden Vielfalt an Möglichkeiten überfordert sind und den Anspruch hegen, in dieser Vielfalt die »beste« Entscheidung treffen zu müssen. Damit einhergehend fällt es manchen Jugendlichen schwer, sich selbstbewusst auf eine Option festzulegen: *»Und was man auch merkt ist, dass, also das fällt uns allen in den letzten Jahren sehr stark auf, dass sich viele nicht mehr trauen sich zu entscheiden, also so vom Gefühl: ›Ich kann mich nicht entscheiden, was soll ich machen, mit was werde ich Erfolg haben?‹ Das ist ganz stark in den Köpfen drinnen, und (...) ab und zu tun mir die Maturant:innen oder die Vorkurs-Klassen fast ein bisschen leid, weil das ganz extrem geworden ist.«* [Expert:innen-Interview]

»Aber dann, aufgrund dieser Bandbreite ist dann so die Herausforderung, das erschlägt sie dann noch oft, und dann diese Angst zu haben, sich vielleicht für das Falsche zu entscheiden (...) also, wenn man ein Studium anfängt und dann irgendwie sich dann doch für ein anderes entscheidet.« [Expert:innen-Interview]

Als Gründe für diesen wahrgenommenen Druck nennen Expert:innen die Angst zu scheitern und damit einhergehend auch bisweilen unrealistische Vorstellungen eines geradlinigen Ausbildungsweges, wodurch diese Entscheidung für Jugendliche eine immense Tragweite gewinnt. Darüber hinaus verspüren manche dieser Jugendlichen einen hohen Stress, ihren Bildungsweg in Mindeststudienzeit zu absolvieren und möglichst rasch in den Arbeitsmarkt einzutreten, sei es aus finanziellen Gründen, aber auch, um den (vorgestellten) Anforderungen einer meritokratischen Gesellschaft gerecht zu werden. Einige Berater:innen berichten zudem, dass für junge Frauen bereits Überlegungen zur Familienplanung eine Rolle spielen – worin sich ebenfalls stark internalisierte Geschlechterrollenbilder zeigen: *»Also sie haben teilweise wirklichen Stress: ›Ich muss jetzt ganz schnell gleich einen Bachelor machen und gleich den Master, und am besten dann nach dem Studium, weil ich bin ja schon fünfundzwanzig, und es ist eigentlich ja schon mein Leben vorbei«, also die kommen teilweise wirklich mit so einem Druck und so einem Stress, sich schnell zu qualifizieren, vor allem bei den Frauen kommt dann: ›Ja eigentlich wäre Familienplanung auch nicht schlecht, und ich will mir aber vorher eine gewisse Position erarbeiten oder das, was ich im Studium jetzt mache, auch dann beruflich umsetzen und dann aussteigen und Kinder kriegen.« Also das ist schon sehr im Kopf drinnen, das haben die Männer weniger bis gar nicht, aber bei den Frauen kriege ich da mehr Druck. Also das ist schwieriger.«* [Expert:innen-Interview]

Maturierende sind somit ebenfalls einem hohen Leistungs- und Erwartungsdruck ausgesetzt, der gesellschaftliche Norm- und Wertvorstellungen reflektiert und bisweilen auch durch das enge Umfeld direkt an die Jugendlichen, so z. B. durch die Eltern, herangetragen wird,

wenn dieses Umfeld eben sehr konkrete Vorstellungen von den weiteren Bildungswegen ihrer Kinder entwickelt. Auch haben sich Lebensumwelten verkompliziert und Maturierende sind teilweise mit vielen Belastungen, sei es durch Krieg, diverse Krisen oder auch persönlich durch komplexe familiäre Verhältnisse, konfrontiert: *»Also, da gibt es sehr viele Einflussfaktoren. Mir kommt vor, das wird immer dichter, also, die Komplexität der Welt oder der Anforderungen, und auch die Anforderungen, die an Jugendliche gestellt werden beziehungsweise die sie auch an sich selbst stellen, die sind schon zum Teil sehr hoch.«* [Expert:innen-Interview]

Zeitdruck

Darüber hinaus sind Jugendliche im Maturajahr einem hohen Stress und Zeitmangel ausgesetzt. Neben der Zulassung zur Matura, der Vorbereitung auf die Prüfungen, dem Verfassen der vorwissenschaftlichen Arbeit sowie den bereits diskutierten Belastungen haben Jugendliche teilweise wenig Ressourcen, sich in dieser Zeit eingehend mit sich selbst auseinanderzusetzen. Erschwerend kommt hinzu, dass Bewerbungsfristen für Studien mit Aufnahmeverfahren, allen voran bei Fachhochschulen, bereits während des Schuljahres angesetzt sind, auch die Zulassungsfrist zu Universitätsstudien wurde in den vergangenen Jahren auf spätestens gut ein Monat vor Studienbeginn verlegt. Somit muss die Entscheidung im Prinzip bereits während der Schulzeit getroffen werden, da kaum mehr ein Sommer zum Überlegen bleibt.

7.3 Maturant:innen den Nutzen von Bildungs- und Berufsorientierung vermitteln

Während somit manche Maturierenden von diesem immensen Angebot überfordert sind, scheinen es andere gar nicht zu kennen: *»Da gibt es dieses geflügelte Wort, dass neunzig Prozent der Studienanfänger zehn Prozent der Fächer studieren und da liegt der Hund begraben. Ganz viele Leute wissen gar nicht, was es alles gibt, also dieses Angebot, die Vielfalt kennen sie nicht.«* [Expert:innen-Interview]

Das Problem liege, so die Expert:innen, die viel Kontakt zu Schüler:innen haben, jedoch nicht darin, dass diese nicht informiert würden, vielmehr scheine diese Information zu diesen Jugendlichen nicht durchzudringen. So sei ihnen der Nutzen von Bildungs- und Berufsorientierung oft unklar, was sich auch daran zeige, dass Angebote, die an die Schulen getragen werden, von diesen Personen teilweise nicht angenommen werden. Damit umzugehen bzw. diese Jugendlichen auch tatsächlich zu erreichen, ist somit eine weitere zentrale Herausforderung in der Maturant:innenberatung. So gelte es laut den Expert:innen, hier eine Betroffenheit herzustellen, also den Jugendlichen die Relevanz der frühzeitigen Auseinandersetzung mit dem Thema zu vermitteln, ohne jedoch dabei zusätzlichen Druck aufzubauen: *»Ich glaube, das ist die Herausforderung, dass das Programm wirklich irgendwas bietet, (...) also wo sie einfach einen Zugang zu was haben, was für sie erfolgsversprechend wirkt, (...) dass man ihnen klar macht, dass*

das wirklich einen Nutzen hat und ihnen etwas bringen könnte und ihnen helfen könnte, und das ist natürlich alles im Kontext der Matura und Stress und Zeitdruck.« [Expert:innen-Interview]

Was die Gründe für dieses vermeintliche Desinteresse betrifft, gibt es bei den Expert:innen keinen Konsens bzw. können diese darüber lediglich Vermutungen anstellen, neben fehlender Eigenständigkeit und Reife werden hierfür auch Stress, Überforderung sowie psychische Belastungen angeführt. So stellt die rasche Festlegung auf ein Studienfach möglicherweise auch eine Strategie dar, in dieser Angebots- und Informationsvielfalt zu einer raschen Entscheidung zu kommen: »Wenn [die Jugendlichen] ein Studium finden, das sie interessiert, probieren sie es gleich dort aus und ziehen gar keine Alternativen oder andere, vielleicht näherliegende FHs oder Unis in Betracht.« [Expert:innen-Interview]

Wenngleich zwar einige Expert:innen von Fällen berichten, wo eine solche, wenig systematisch durchdachte Bauchentscheidung durchaus auch erfolgreich und passend war, verweisen andere darauf, dass diese, sofern sie nicht kompetenzorientiert getroffen wird, zu demotivierenden Abbrüchen führen kann. So gilt es, angesichts des im vorherigen Kapitel diskutierten Leistungs- und Erwartungsdrucks, eine Balance zu finden, den Jugendlichen einerseits zu vermitteln, dass es sich um eine wichtige Entscheidung handle, die durchaus gut durchdacht werden sollte und für die nächsten Jahre passen sollte, aber keine, die den weiteren Lebensverlauf determiniere: »Ich denke, es sollte eine Unterstützung sein, die die Größe dieser Entscheidung und die Ängste aller wahrnimmt, aber eben keinen Druck macht, also wirklich Verständnis aufzubringen und zu sagen: ›Ich weiß, es fühlt sich wie die größte Entscheidung deines Lebens an, aber falls du ein Studium wählen solltest, das dir nicht gefällt, dann verlierst du vielleicht sechs und acht, zehn Monate oder vielleicht ein Jahr, aber du kannst wechseln, du kannst was anderes machen, es ist gar kein Problem.‹ Ich glaube, dass ist besonders wichtig, das auch rüberzubringen.« [Expert:innen-Interview]

So ist es darüber hinaus wichtig, die Schüler:innen, die hier einen besonderen Unterstützungsbedarf aufweisen, über die Schule zu erreichen bzw. in diesem Rahmen einen Reflexionsprozess begleitet anzustoßen, da diese, wie bereits erwähnt, das externe Angebot tendenziell nicht nutzen.

7.4 Fehlende Institutionalisierung von Bildungs- und Berufsorientierung an Schulen

Problematisch ist laut den Expert:innen die auch bereits im ersten Kapitel diskutierte, fehlende Verankerung von Bildungs- und Berufsorientierung in den Lehrplänen von vor allem Allgemeinbildenden Höheren Schulen. So sind diese Angebote häufig freiwillig, und ob und inwiefern Bildungs- und Berufsorientierung an den Schulen umgesetzt oder gelebt wird, ist stark abhängig von personellen und zeitlichen Ressourcen dieser, wie bereits auch im Literaturteil problematisiert wurde. So gibt es an AHS prinzipiell keine Berufsorientierungslehrer:innen, da dieses Fach nicht an dieser Schulform unterrichtet wird. Schüler:innen- und Bildungsberater:innen hätten zwar die Aufgabe, Schüler:innen in Hinblick auf zukünftige Bil-

dungs- und Berufswege zu beraten, sind aber gleichzeitig erste Ansprechperson in Hinblick auf persönliche und psychische Probleme, die vor allem in den letzten Jahren stark zugenommen haben. Somit fehle häufig die Zeit, einen umfassenden Bildungs- und Berufsorientierungsprozess zu begleiten. Zwar wurde 2017 der Posten der bzw. des Berufsorientierungskordinator:in geschaffen, der das Lehrer:innenkollegium in der Organisation und Koordination von Bildungs- und Berufsorientierungsangeboten unterstützen soll. In der Praxis wird diese Aufgabe jedoch häufig von Schüler:innen- und Bildungsberater:innen übernommen: *»Ich bin auch an der PH Niederösterreich, für Schulmanagement habe ich da eine Lehrtätigkeit gehabt, aber auch in der Berufsorientierung habe ich Lehraufträge. Und wenn man da bei der Berufsorientierungskoordinationausbildung fragt, wer ist Schüler- und Bildungsberater, zeigen sicher mehr als 50 Prozent auf – und genau ihr seid's alle falsch hier. Wir brauchen Personen, die nicht Schüler- und Bildungsberater sind, das sind zwei verschiedene Funktionen.«* [Expert:innen-Interview]

Eine weitere Problematik ergebe sich daraus, dass die Spezialfunktion der bzw. des Berufsorientierungskordinator:in im alten Lehrer:innendienstrecht nicht vergütet sei, was dazu führt, dass viele Schulen Schwierigkeiten haben, diesen Posten zu besetzen. Mit dem neuen Lehrer:innendienstrecht ist es jedoch möglich, eine Dienstzulage auszuzahlen.

Zwar gibt es Lehrkräfte und Schulen, die hier besonders engagiert sind und ein sehr breites Programm anbieten, angefangen von diversen Angeboten zur Persönlichkeitsentwicklung im weitesten Sinne bis hin zu Hausmessen sowie der Nutzung zahlreicher externer Angebote, jedoch sind diese nicht institutionalisiert. So problematisieren auch manche externe Berater:innen, die beispielsweise Informationsveranstaltungen oder Workshops an Schulen anbieten, dass manche Lehrkräfte den diesbezüglichen Bedarf bei den Schüler:innen nicht sehen, da diese ihrer Ansicht nach bereits ausreichend orientiert und informiert seien. Auch werden nicht alle Module von 18plus von Schulen in Anspruch genommen, was u.a. auch daran liegt, dass Lehrer:innen hierfür oft keine Unterrichtseinheiten bekommen. So thematisiert auch eine Lehrkraft die Schwierigkeiten, wenn sie im Rahmen ihres Unterrichtes den Schüler:innen Praxiserfahrungen im Rahmen von Exkursionen ermöglichen will: *»Der Nachteil an der Geschichte ist natürlich, dass es in der Schule sehr bürokratisch immer abläuft. Das heißt, wenn ich an einem Tag mit einer Klasse weggehe, egal jetzt wohin, ist es eine Papierflut, die man davor ausfüllen muss. Und nicht nur das, sondern ich muss auch alle Kollegen, die an diesem Tag diese Klasse unterrichten würden, höflich ersuchen, dass ich die Stunde bekomme. Ja, ist halt wirklich, wirklich mühsam, abgesehen davon, dass ich die alle erreichen muss. Die muss ich wirklich einholen, die Erlaubnis sozusagen. Ich habe auch in anderen Schulen unterrichtet, und das ist schulunabhängig.«* [Expert:innen-Interview]

7.5 Dynamik und Veränderungen des Arbeitsmarktes

Eine weitere Herausforderung, die von vielen Berater:innen angeführt wird, ist der sich gegenwärtig schnell verändernde Arbeitsmarkt, dessen Dynamik durch technologische Ent-

wicklungen, allen voran im Bereich der Künstlichen Intelligenz (KI), aber auch den Erfordernissen eines nachhaltigen Wirtschaftens, in einer gegenwärtig nur schwer antizipierbaren Art und Weise beschleunigt wird: »Also Stichwort weitere Globalisierung, Stichwort Nachhaltigkeit. Da werden ganz viele neue Ausbildungen entstehen, da werden ganz viele neue Jobs entstehen. Das wird aus berufsberaterischer Sicht eine Riesenaufgabe sein, das im Auge zu behalten.« [Expert:innen-Interview]

Neben dem zusätzlichen Druck, der sich für Berater:innen ergibt, in dieser Hinsicht gut informiert zu bleiben, sind Maturierende mit der Herausforderung konfrontiert, eine Entscheidung im Hinblick auf eine – verglichen mit vorangegangenen Jahrzehnten – unsichere Zukunft zu treffen. So sei vor allem aus gegenwärtiger Perspektive unklar, welche Berufe in Zukunft durch Künstliche Intelligenz (KI), aber auch die weiter voranschreitende Digitalisierung ersetzt werden würden.

8 Erfolgreiche Angebote in der Maturierendenberatung

In diesem Kapitel soll auf Angebote eingegangen werden, welche sich laut den Expert:innen im Bildungs- und Berufsorientierungsprozess von Maturierenden besonders bewährt bzw. auf welche in den Beratungen besonders häufig zurückgegriffen oder aufmerksam gemacht wird.

8.1 Role Models und Realbegegnungen

Nahezu alle Expert:innen sprechen sich für die Bedeutung von Realbegegnungen, also dem Sammeln von praktischen Erfahrungen im Rahmen von Praktika, Workshops, Exkursionen oder im Kontakt mit Bildungsinstitutionen oder Betrieben aus. Wenngleich Messen für Institutionen und Berater:innen mit einem hohen Aufwand verbunden sind, und auch Schüler:innen bisweilen von dem großen Angebot etwas überfordert werden, seien diese wichtig, um der Universität »ein Gesicht zu geben«, so eine Beraterin, und in den persönlichen Kontakt zu kommen. Besonders positiv hervorgehoben wird das von der österreichischen Hochschüler:innenschaft koordinierte Projekt »Studieren probieren«, wo Studierende gemeinsam mit interessierten Schüler:innen eine Vorlesung einer Studienrichtung besuchen und im Anschluss Fragen stellen und so einen authentischen Einblick von dem Alltag an einer Hochschule erlangen können. Auch die Arbeit mit Role Models wird als besonders fruchtbar wahrgenommen, vor allem, wenn es darum geht, alternative berufliche Perspektiven aufzuzeigen: *»Und wir haben einen Talk von Expertinnen, also von Frauen, die schon Karriere gemacht haben in den MINT-Fächern, und das funktioniert immer sehr gut, da können die Mädchen per SMS, damit es niederschwellig ist und damit sie sich trauen, Fragen stellen, und die Frauen beantworten das dann am Podium und diskutieren darüber. Und es funktioniert super, wird sehr gut angenommen und gerade diese Role Models, also einerseits die Botschafterinnen in den Schulen und andererseits diese quasi bereits Karrierefrauen im MINT-Bereich, die sind ganz wichtig, einfach um zu sehen: ›Okay, das kann ich auch machen, das ist eine Option.‹ Und wir versuchen auch, so divers wie möglich diese Rollen zu zeigen, dass da möglich ist, das heißt, auch wenn man religiös ist, auch wenn man, keine Ahnung, nicht aus dieser weißen Mehrheitsgesellschaft kommt, die überall repräsentiert ist, sieht*

man sich trotzdem dort und kann trotzdem sehen, dass das ein Zukunftsbild ist, und das ist uns ganz wichtig.« [Expert:innen-Interview]

Auch Workshops an Bildungsinstitutionen oder in Betrieben, beispielsweise im Rahmen von Tagen der Offenen Tür, wo bestimmte Tätigkeiten ausprobiert werden können, werden überwiegend positiv beurteilt. Jedoch wird seitens der Expert:innen problematisiert, dass diese Angebote teilweise etwas hochschwellig seien, weswegen es wichtig wäre, diese stärker begleitet an Schulen zu implementieren.

8.2 Persönlicher Kontakt und Einzelberatungen

Des Weiteren wird die Relevanz des persönlichen und individuellen Kontaktes betont. Angesichts der dargestellten vielfältigen Ausgangslagen der Jugendlichen sei es wichtig, neben (Klein-)Gruppenberatungen, die häufig an Schulen angeboten werden, auch die Zeit und den Raum zu haben, individuell auf die Bedürfnisse und Fragen der Maturierenden eingehen zu können – idealerweise im persönlichen Kontakt. Insbesondere für die Orientierung der Jugendlichen sei es wichtig, einen Raum zu schaffen, in dem Schüler:innen im Mittelpunkt stehen und sich intensiv mit sich als Person auseinandersetzen können.

Vorträge an Schulen, die beispielsweise von Bildungsinstitutionen durchgeführt werden, sind neben der Informationsvermittlung auch wichtig, um einen ersten Kontakt zu den Schüler:innen herzustellen und gewissermaßen die Bahn für die Annahme weiterer Angebote zu legen. So betont auch ein Experte, dass es wichtig sei, nach den Vorträgen ausreichend Zeit für individuelle Gespräche bereitzuhalten – auch, da sich Schüler:innen oft nicht trauen würden, ihre Anliegen und Fragen im Plenum zu thematisieren: *»Die Schüler sind da ein wenig gehemmt, wenn da acht Leute vorne außen stehen, die sie nicht kennen, und dann sind meistens noch zwei, drei Parallelklassen in diesem Raum zusammengefasst, oder dann reden wir von ungefähr hundert Leuten im Raum, da traut sich keiner, sehr individuelle Fragen zu stellen. Also, das ist ja fast wie ein Outing, wie es dann nach der Schule weitergeht, und da haben wir gemerkt, okay, mit dem Format kommen wir nicht weiter. Wir müssen das aufbrechen und müssen ihnen die Möglichkeit geben, dass sie sehr diskret Fragen stellen können.*« [Expert:innen-Interview]

8.3 Testungen und Studienwahlberatungen

Testungen und Studienwahlberatungen werden ebenfalls als hilfreich wahrgenommen, wobei es hier wichtig sei, dass diese Ergebnisse auch ausführlich mit einer / einem Expert:in besprochen und reflektiert würden – siehe dazu die im Vorkapitel diskutierte Relevanz des persönlichen Gespräches. Die Berater:innen und Institutionen nutzen hierfür unterschiedliche, teilweise auch eigens für die Zielgruppe weiterentwickelte psychologische Tests, die sich aus Interessen-, Fähigkeiten- und Persönlichkeitstests zusammensetzen, wie z.B. die Potenzial-

analyse (WKO/BIFO), den Karriere-Check (BIFO) oder die Studienwahldiagnostik (Psychologische Studierendenberatung). Diese dauern mehrere Stunden, bieten den Maturierenden ein umfassendes Bild von ihren Stärken und Interessen sowie eine gewisse Vergleichbarkeit hinsichtlich ihrer Ausprägung, und werden in einem Folgetermin jedenfalls mit einer / einem Psycholog:in besprochen.

Darüber hinaus werden auch etwas kürzere und niederschwelligere Tests, wie das Studien-Navi oder die Jopsy-App der Arbeiterkammer, die mit Fotos arbeitet, gerne in den Beratungen als Grundlage genutzt: *»Was ich immer als sehr hilfreiche Maßnahme empfinde, ist als Einstieg mit einem Verfahren zu beginnen, mit einem Interessenfragebogen beispielsweise, wo man anhand der Ergebnisse bereits eine gute Gesprächsgrundlage hat. Alternativ verwenden wir beziehungsweise ergänzend auch den Fotointeressenstest. Das ist sehr gutes Verfahren, ein bildliches Verfahren, sprachunabhängig, wo wir einfach auch von der Tendenz her sehen können, geht das mehr in die kommunikative Richtung, geht das in die technische Richtung, je nachdem, und auf Grundlage dieser Ergebnisse hanteln wir uns tatsächlich vor (...), um am Ende dann eine Berufsperspektive oder mehrere Perspektiven zu haben. Plan A, Plan B, Plan C, das wäre dann dieser optimale Ausgangsform.«* [Expert:innen-Interview]

Kritisch wird indes die Tatsache gesehen, dass diese Testungen möglicherweise ein statisches Bild von Fähigkeiten und Interessen vermitteln, weswegen es wichtig ist, diese Ergebnisse auch gut einzuordnen, da sich Interessen und Fähigkeiten vor allem im Jugendalter noch entwickeln können.

Weiters werden die Online-Self-Assessments der Universität Wien, die zwar einen Teil des Aufnahmeverfahrens darstellen, aber auch freiwillig absolviert werden können, als hilfreich wahrgenommen, da diese eine gute Orientierung bieten, ob und inwiefern das Studium mit den eigenen Interessen und Erwartungen übereinstimmt.

9 Unterstützung im Prozess der Bildungs- und Berufsorientierung gewährleisten

9.1 Bildungs- und Berufsorientierung als Prozess institutionalisieren

Angesichts der bereits diskutierten Problematik der untergeordneten Bedeutung von Bildungs- und Berufsorientierung an Schulen, allen voran an AHS, sprechen sich die Expert:innen übereinstimmend dafür aus, diese als Prozess stärker an den Schulen zu institutionalisieren. Gegenwärtig werden in den 7. und 8. Schulstufen sowie (bestenfalls) mit 18plus ab dem Vormaturajahr punktuelle Angebote gesetzt, ein kontinuierlicher Prozess, wie im ibobb festgehalten, bleibt jedoch aus. Um Schüler:innen in ihrem Prozess die gesamte Oberstufe hindurch adäquat begleiten zu können, bedarf es mehr zeitlicher Ressourcen für Lehrkräfte, einer stärkeren Vernetzung mit externen Anbieter:innen sowie eines größeren Angebotes an Weiterbildungen zu Themen der Bildungs- und Berufsorientierung. Aus diesem Grund sprechen sich einige Expert:innen dafür aus, in allen Schulformen in den Oberstufen ein eigenständiges Fach bzw. einen institutionalisierten Raum zu schaffen, in dem sich Schüler:innen mit dem Thema »Bildungs- und Berufsorientierung« auseinandersetzen können, darüber hinaus gelte es, die Herausbildung von Career Management Skills soweit möglich auch in anderen Schulfächern zu fördern.

Ein Projekt, das einen solchen durchgängigen Prozess an der Oberstufe implementieren möchte, ist das von Andreas Breitegger initiierte und in Niederösterreich umgesetzte 14plus. Dieses baut auf den Grundsätzen von ibobb auf, setzt aber bereits in der 5. Klasse in der Oberstufe an, versucht bereits bestehende Angebote zu bündeln sowie stärker an den Schulen zu verankern und auch entsprechende personelle Strukturen an den Schulen zu schaffen, so u. a. durch die Entwicklung eines Hochschullehrganges für ibobb-Koordinator:innen und ibobb-Mentor:innen. Während ibobb-Koordinator:innen die Aufgaben von BO-Koordinator:innen, die gegenwärtig jedoch nur für die 7. und 8. Schulstufe zuständig sind, mit Fokus auf die Bedürfnisse von Oberstufenschüler:innen übernehmen sollen, sollen ibobb-Mentor:innen den Schüler:innen beratend und unterstützend zur Seite stehen.

Darüber hinaus wird von einigen Expert:innen betont, dass Bildungs- und Berufsorientierung, vor allem dann, wenn soziale Ungleichheiten kompensiert werden sollen, bedeutend früher ansetzen sollte, idealerweise bereits in der Elementar- beziehungsweise Primarstufe mit-

tels einer spielerischen Auseinandersetzung zum Thema »Berufe«. Dies sei vor allem wichtig, um bereits im Kindesalter sozialisierte und somit besonders prägende Berufsvorstellungen möglichst früh aufzubrechen. Schließlich handelt es sich bei Bildungs- und Berufsorientierung um einen lebenslangen Prozess, der auch für Maturant:innen mit der Entscheidung für einen weiteren Bildungs- und Berufsweg nicht abgeschlossen ist – somit ist es wichtig, diesen im Lebensverlauf entsprechend zu begleiten und den jungen Menschen das Werkzeug an die Hand zu geben, auch mit zukünftigen Um- und Neuorientierungsprozessen produktiv umgehen zu können: *»Es ist ganz wichtig, dass es nicht aufhört und dass es dann eine stete, nicht immer dieselbe Begleitung gibt und dass es stete Austauschmöglichkeiten gibt, wo so etwas diskutiert werden darf, konkret Räume und immer wieder Stellen, an die die jungen Menschen andocken können.«* [Expert:innen-Interview]

Vor allem braucht es Personen, die die Jugendlichen in dieser Lebensphase begleiten, wobei dies in Zusammenarbeit von Schulen und externen Angeboten passieren sollte. Während Lehrer:innen ihre Schüler:innen am besten kennen und somit auch am besten Bedarfe identifizieren können, kann es wichtig sein, in weiterer Folge die Begleitung an Personen zu übergeben, die die Schüler:innen nicht in einem Leistungskontext bewerten, auch um den empfundenen Druck zu mindern.

9.2 Stärkung zentraler Kompetenzen im Prozess der Bildungs- und Berufsorientierung

Wie bereits in Kapitel 4.3 im Zuge der Darstellung des ibobb dargelegt wurde, ist ein zentrales Ziel der Bildungs- und Berufsorientierung von Maturierenden die Herausbildung von spezifischen Kompetenzen, die sie zu einer wohlüberlegten, selbstbewussten wie auch eigenverantwortlich getroffenen Entscheidung befähigen sollen. Dabei gilt es, Bildungs- und Berufsorientierung nicht als etwas zu begreifen, das mit der Wahl des (Aus-)Bildungs- bzw. Berufsweges nach der Matura abgeschlossen ist, sondern als lebenslangen Prozess. Damit einhergehend ist es auch nicht das Ziel, eine Berufswegentscheidung zu treffen, die bis an das Lebensende »funktioniert«, sondern die Fähigkeit zu entwickeln, sich eigener Stärken wie Interessen gewahr zu werden und diese mit dem breiten und sich bisweilen auch schnell ändernden (Aus-)Bildungsangebot zusammenzuführen. Folgende Kompetenzen werden hierbei von den Expert:innen genannt und sollten gefördert werden:

Fähigkeit zur Selbstreflexion

Sich selbst reflektieren zu können, aber auch die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen im Vergleich zu anderen einschätzen zu können sind zentrale Bausteine im im Bildungs- und Berufsorientierungsprozess von Maturierenden. Einerseits bedarf es eines Freiraumes, der es erlaubt, abseits von Leistungs- und Erwartungsdruck sich mit solchen Fragestellungen aus-

einanderzusetzen, aber auch eines Gegenübers, das spiegelt und ehrliches Feedback gibt. In diesem Zusammenhang sprechen die Expert:innen davon, dass dem Aspekt »Persönlichkeitsentwicklung« an den Schulen ein höherer Stellenwert eingeräumt werden muss: *»Wer bin ich eigentlich? Was kann ich gut? Was mache ich gerne? Was würde ich gerne lernen? Wo würde ich gerne mehr machen, auch wenn ich vielleicht nicht gut darin bin? Es wäre wichtig, dass man einen Ort hat, wo man sich mit all dem auseinandersetzen kann, in der Schule auch, und dass man nicht immer nur funktionieren muss vielleicht oder Leistung abliefern muss, sondern eben diese Möglichkeiten hat zur Entfaltung.«* [Expert:innen-Interview]

Dadurch sollen auch in weiterer Folge das Selbstbewusstsein sowie das Selbstwirksamkeitsempfinden der Jugendlichen gestärkt werden, die ebenfalls, angesichts der Unsicherheiten, mit welchen die Jugendlichen konfrontiert sind, von besonderer Bedeutung im Bildungs- und Berufsorientierungsprozess sind.

Fähigkeit, Ziele zu formulieren

Auf der Grundlage der Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit ist die Fähigkeit, eigene Ziele und Visionen zu formulieren, ebenfalls zentral. Damit einher geht die Kompetenz, vorausschauend zu denken und entsprechende Schritte zur Verwirklichung der eigenen Ziele zu setzen. Angesichts eines sich stark wandelnden Arbeitsmarktes sowie daraus resultierender Unsicherheiten kann dies herausfordernd sein, da in dieser Zielformulierung auch eine gewisse Flexibilität bewahrt werden muss.

Fähigkeit zur Informationsrecherche

Daneben bedarf es jedoch, angesichts der bereits diskutierten Angebots- und Informationsflut, auch der Kompetenz, bisweilen sehr komplex bzw. abstrakt formulierte Informationen zu verstehen und nach Relevanz und Seriosität zu bewerten. In diesem Zusammenhang sollen auch Recherchetechniken gelehrt werden, die beispielsweise auf das Verfassen der vorwissenschaftlichen Arbeit oder weiterführend auf das Studium vorbereiten sollen.

Fähigkeit, eine Entscheidung zu treffen

Eng verwoben bzw. Resultat der Herausbildung der bisher genannten Kompetenzen ist die Fähigkeit, auf Grundlage eigener Stärken, Interessen, Wünsche wie der gegebenen (Aus-) Bildungs- und Berufsmöglichkeiten eine individuell passende und informierte Entscheidung zu treffen. Abgesehen von der grundlegenden Fähigkeit, in dem bereits thematisierten Informationsdschungel zu einer Entscheidung zu kommen, geht es hier auch darum, hinter der eigenen Entscheidung stehen und Verantwortung übernehmen zu können – dies ermöglicht es auch, eine etwaige »falsch« getroffene Entscheidung als Teil eines Lernprozesses zu sehen. Es handelt sich hierbei auch um keine Entscheidung, die bis an das Lebensende passend

sein sollte, vielmehr geht es darum, etwas zu finden, was die nächsten Jahre eine stimmige Perspektive bietet.

Veränderungskompetenz

Neben den bereits in der Literatur diskutierten und hier angeführten Career Management Skills wird seitens der Expert:innen angesichts kaum absehbarer Veränderungen am Arbeitsmarkt, aber auch im Hinblick auf Bildungs- und Berufsorientierung als eines lebensbegleitenden Prozesses, die Relevanz der Herausbildung von Veränderungskompetenz hervorgehoben. Diese kann nicht nur den Druck vor der Entscheidungssituation nehmen, sondern die jungen Menschen dazu befähigen, konstruktiv und möglichst selbstbestimmt mit Veränderungen umzugehen: *»In Wahrheit sehe ich das ein Stück weit auch als dynamischen Prozess, weil (...) während ich etwas studiere, wird sich die Arbeitswelt ändern, und wenn ich eingestiegen bin in die Arbeitswelt, wird die sich auch ändern, und ich muss da einfach ein Stück weit bereit sein, mich immer konstruktiv mit diesen Veränderungen auseinanderzusetzen und zu überlegen, inwieweit betreffen die mich, ja, also im günstigsten Falle auch entscheiden zu können, wo steckt da für mich die Chance drin, in diesen Veränderungen unter Umständen, um mein Leben erfüllter zu machen.«* [Expert:innen-Interview]

Selbstorganisation

Eine weitere zentrale Fähigkeit, die jedoch gegenwärtig an den Schulen kaum gefördert wird, besteht darin, sich selbstständig zu organisieren und Verantwortung für sich selbst zu übernehmen. So berichtet eine Expertin, dass der Wechsel an die Universität bzw. in den Beruf einige Maturierende unvorbereitet trifft: *»Es ist recht viel, wenn man dann so frisch aus der Schule kommt, gewohnt ist, dass man irgendwie eben in dem System drinnen ist, es wird immer gesagt, was man als nächstes machen muss, welche Deadlines es so gibt, und man kriegt irgendwie alles hingehichtet, und es ist, glaube ich, sehr schwierig, dann plötzlich wirklich komplett alleine dazustehen, so gefühlt, ich meine, natürlich gibt es Stellen, die helfen, aber die muss man selbst auch erst einmal finden.«* [Expert:innen-Interview]

9.3 Mehr Schnittstellen zwischen Schule und Universität / Beruf schaffen

Um den Übergang besser zu begleiten, gilt es somit, neben der Förderung von Career Management Skills, mehr und früher Schnittstellen und Bezugspunkte zwischen Schule und Beruf bzw. tertiären (Aus-)Bildungseinrichtungen zu schaffen. Besonders zielführend sind hier praktische Erfahrungen, die im Idealfall bereits während der letzten Schuljahre gesammelt werden sollten: *»Von daher geht es bei der Berufsorientierung oder in dem Bereich auch ganz stark darum,*

Erfahrungen zu sammeln. Also ich glaube, das ist ein riesiges Thema, das ein bisschen schwierig ist, weil wenn das so kurzfristig vor der Entscheidung passiert, dann ist schon viel verlorengegangen. Also da wäre es schon sinnvoll, wenn ich diese Zeit der Oberstufe nutze in den Ferien, um einfach Praktika zu machen und Erfahrungen zu sammeln, damit ich schon ein bisschen eine Vorstellung davon habe, was liegt mir und was gefällt mir.» [Expert:innen-Interview]

Abgesehen von der Förderung von Realbegegnungen in Form von Praktika an Schulen sprechen sich die Expert:innen dafür aus, auch im Unterricht oder im Zuge sonstiger schulischer Aktivitäten einen Kontakt zu Betrieben oder (Hochschul-)Bildungsinstitutionen herzustellen – dies auch schon bereits zeitlich deutlich vor dem Maturajahr an früheren Übergängen: *»Ich würde das sozusagen zum Teil früher ansetzen und würde mir diese Bildungsübergänge vorknöpfen und dann sagen, okay, rein in die Sekundarstufe eins (...), und da dann auch mal diese Möglichkeit aufzumachen, ohne das jetzt schon als Studieninformation zu sehen. Da geht es eher in Richtung »Bildungsgerechtigkeit.« [Expert:innen-Interview]*

Auch sprechen sich einige Expert:innen für die Einführung eines eigenen Schulfaches »Berufsorientierung« an AHS aus, zumal diese an einigen Allgemeinbildenden Höheren Schulen gar nicht angeboten wird.

9.4 Stärkere Vernetzung der Angebote

Angesichts des immer größeren Beratungsangebotes, das nicht nur von Lehrkräften, externen Bildungsberater:innen, der Psychologischen Studierendenberatung¹⁰⁸ wie auch diversen Institutionen selbst getragen wird, plädieren einige Expert:innen für eine noch stärkere Vernetzung eben dieser. So gelte es einerseits, hier möglicherweise genauere Zuständigkeiten zu definieren, gleichzeitig aber eine zentralisierte Koordination der Angebote, wie beispielsweise im Rahmen von 18plus, noch weiter voranzutreiben. So wünscht sich eine Expertin: *»Es wäre gut, wenn es eine zentrale Stelle gäbe, an die man sich wenden kann. Ich kann mir vorstellen, vielleicht sogar über das AMS, so wie dieses »Alle Jobs«, alle Studien oder keine Ahnung, sowas, wo ich einfach weiß, alles ist da versammelt, und dann gibt es noch Links zu Expert:innen, die spezifisch beraten.« [Expert:innen-Interview]*

Darüber hinaus wünschen sich die Expert:innen angesichts der Informationsflut eine Plattform, in der überblicksmäßig diverse Ausbildungswege dargestellt sind, die den Schüler:innen mehr Klarheit geben sollten: *»Da ist vielleicht noch also aus meiner Sicht der größte Nachholbedarf in diesem Dschungel und ein bisschen klarere Wege zu schlagen, sage ich jetzt mal, aus denen sich dann natürlich wieder Abzweigungen ergeben. Aber so mal diese Hauptrichtungen irgendwie klarer zu clustern oder zusammenzufassen, das wäre, glaube ich, sehr hilfreich für sie.« [Expert:innen-Interview]*

108 www.studierendenberatung.at.

9.5 Unabhängigkeit und Bedürfnisorientierung in der Beratung gewährleisten

In den Gesprächen mit den Expert:innen wird eine starke Orientierung an den Bedürfnissen der Schüler:innen deutlich – so steht die Person in den Beratungen mitsamt ihren Wünschen, Interessen und Fähigkeiten im Vordergrund. In diesem Zusammenhang wird auch eine etwaige Orientierung an den Erfordernissen des Arbeitsmarktes problematisch gesehen: *»Es geht darum, dass du die beste Entscheidung triffst, die für dich passt, und eben es ist noch keiner wahn-sinnig erfolgreich oder glücklich geworden, nur, weil er etwas gemacht hat, was gerade am Arbeitsmarkt super gefragt ist, weil dann schicken wir alle in die Pflege oder in die Kinderbetreuung oder ins Lehramt oder in die IT. Aber das spielt es halt nicht.«* [Expert:innen-Interview]

Ebenso wird teilweise ein Zielkonflikt zwischen etwaigen Interessen einer Institution, die neben Beratung auch Studien- oder Ausbildungsplätze anbietet, sowie jenen der Maturierenden thematisiert. Die Berater:innen betonen dabei klar, hier unabhängig zu agieren – wenn-gleich diese durchaus auch hervorstreichen, dass der Druck, diese Plätze auch füllen zu müs-sen, keinesfalls *»ideal«* sei. So sprechen sich nahezu alle Expert:innen dafür aus, dass es von besonderer Bedeutung sei, auch in Zukunft anbieterneutrale und ergebnisoffene Beratung und Begleitung anzubieten. Ebenso wird die Notwendigkeit, diese finanziell und personell abzu-sichern, geäußert.

10 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Nachfolgend sollen noch einige zentrale Befunde wie auch Handlungsempfehlungen festgehalten werden.

Grundsätzlich gibt es in Österreich ein sehr breites Angebot an Unterstützungs- und Beratungsleistungen hinsichtlich der Bildungs- und Berufsorientierung von Maturant:innen, das – wenn es genutzt wird – auch als hilfreich wahrgenommen wird.

Bildungs- und Berufsorientierung als lebenslangen Prozess begreifen und entsprechend an den Schulen verankern

Bildungs- und Berufsorientierung ist – auch angesichts eines dynamischen Arbeitsmarktes, dessen Entwicklungen sich gegenwärtig kaum abschätzen lassen – ein Prozess, der nicht im Jugend- oder frühen Erwachsenenalter beendet ist. Damit einhergehend können punktuell gesetzte Angebote, wie es gegenwärtig der Fall ist, auch nur bedingt dieser Prozesshaftigkeit gerecht werden. Somit ist die gegenwärtige Lücke in der 9. und 10. Schulstufe an den AHS zu schließen, aber grundlegend sollte schon bedeutend früher in der Elementar- bzw. Primarstufe angesetzt werden, um etwaigen problematischen Pfadentwicklungen nachhaltig entgegenzutreten und Bildungsgerechtigkeit herzustellen.

Entscheidungsdruck nehmen, indem Laufbahnkompetenzen gefördert werden

Der BO-Unterricht sollte nicht nur aus reiner Wissens- und Informationsvermittlung bestehen, sondern auch soziale und emotionale Komponenten miteinbeziehen. So geht es nicht nur darum, dass Berufsorientierung eine Orientierung bzw. Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt ermöglicht, sondern auch als Lebensorientierung von Jugendlichen fungieren. Der Druck, den Jugendliche im Maturajahr haben, wird als zentrale Schwierigkeit im Bildungs- und Berufsorientierungsprozess gesehen. Dieser geht einerseits auf den Entscheidungsprozess selbst zurück, andererseits wird dieser durch eigene, elterliche und gesellschaftlich herangetragene, sowie teils zu hohe Erwartungshaltungen geschürt. Diesem Druck können Ausbildungsinstitutionen mit einem durchgängigen Konzept zur Förderung von Career Management Skills entgegenwirken.

Dieses sollte integraler Bestandteil eines Pflichtfaches »Berufsorientierung« sein. Dies könnte bewirken, dass Studien- und Berufswahlentscheidungen schon zu einem früheren Zeitpunkt als erst im Maturajahr getroffen werden bzw. für die Entscheidung auch ein größerer Zeitrahmen vorgesehen wird. Außerdem sollten im Zuge der Vermittlung von Career Management Skills gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen hinsichtlich Erfolg und Leistung kritisch reflektiert werden und auch (Aus-)Bildungsabbrüche bzw. bildungsbiographische »Leerläufe« hintangehalten oder verhindert werden. Im Zuge der Vermittlung von Career Management Skills sollten auch die Selbstwirksamkeit und die Autonomie der Schüler:innen in ihrer Entscheidungsfindung gestärkt werden.

Realitätsnahe Berufsbilder und Ausbildungswege vermitteln

Jugendliche haben oft fehlende oder falsche Vorstellungen von Berufsbildern und Ausbildungswegen, die bisweilen auch zu dem als besonders hoch empfundenen Stress und Druck beitragen. Dem sollte mit mehr Kontakt postsekundärer und tertiärer Ausbildungseinrichtungen zu Schulen entgegengewirkt werden. So könnten Schnuppertage in noch größerem Umfang ermöglicht werden und Realbegegnungen auch an AHS verpflichtend in der Sekundarstufe 2 eingeführt werden, für deren Organisation Ansprechpersonen an Schulen nominiert werden. Sinn von mehr berufspraktischen Realerfahrungen ist es zusätzlich, dass Jugendliche ein eigenes Netzwerk aufbauen können, indem sie Kontakt zu Unternehmen und Wirtschaftstreibenden aufbauen, was wiederum ihre Selbstwirksamkeit vergrößert.

Mentoring – Kontinuität und Stabilität im Beratungsprozess herstellen

Gegenwärtig werden externe Angebote nur punktuell von Maturierenden genutzt. Hier wäre es denkbar, an den Schulen Ansprechpersonen bzw. Mentor:innen zu implementieren, die die Jugendlichen in ihrer Entscheidungsfindung unterstützen. Auch wäre es hier wichtig, das Umfeld der Jugendlichen, allen voran die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten, miteinzubeziehen. Die Entscheidung am Ende der AHS/BHS sollte ohne Einbezug der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten getroffen werden. Im Zuge eines Mentoring können auch eine mögliche Überforderung und Resignation der Schüler:innen jedenfalls vorsichtig angesprochen und Alternativen, wie z. B. das Freiwillige Soziale Jahr oder ein Gap Year, thematisiert werden, im Zuge dessen der Berufswahlentscheidung mehr Raum gegeben werden kann.

11 Literatur

- AK Wien (2022): Berufswahl – Wer hilft dir weiter. Wien. Internet: https://wien.arbeiterkammer.at/service/broschueren/Bildung/Berufswahl_Wer_hilft_dir_weiter_aky_bf.pdf.
- Beyer, J. (2006): Pfadabhängigkeit: über institutionelle Kontinuität, anfällige Stabilität und fundamentalen Wandel. Campus Verlag: Frankfurt / New York.
- Binder, D. / Dibiasi, A. / Schubert N / , Zaussinger, S. (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. Institut für Höhere Studien (IHS) im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung: Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13419.
- Bitschnau, W. (2019): Vorarlberger Maturant/innenbefragung 2019. Schul- und bildungsrelevante Ergebnisse mit Entwicklungstrends. Im Auftrag der Bildungsdirektion Vorarlberg.
- Bourdieu, P. (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Suhrkamp: Berlin.
- Brüggemann, T. / Rahn, S. (Hg.) (2020): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch (2. Auflage). Münster.
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (o.J.): 18plus im Überblick. Internet: www.18plus.at/ueber-18plus/18plus-im-ueberblick.html [3.5.2023].
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2019): Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf (ibobb) – Grundsatzinformation.
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.) (2021): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2021. Wien.
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2022): Bildungswege in Österreich 2022/23. Wien.
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2023): Bildungsberatung. Internet: www.bmbwf.gv.at/Themen/eb/bb.html [8.8.2023].
- Dibiasi, A. / Engleder, J. / Fenz, K. / Valentin, C. (2022): Maturierendenbefragung 2022 – Informationssituation sowie Bildungs- und Berufswahl von Maturierenden in Österreich. Institut für Höhere Studien (IHS) im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13759.
- Dorr, A. / Heckl, E. / Hosner, D. (2021): Der österreichische Lehrstellenmarkt in »Corona-Zeiten«. Arbeitsmarktservice Österreich (Hg.). Wien.

- Fraundorfer, A. / Langenecker, E. / Fritz, S. (2023): Kompetenzen für die Bildungs- und Berufswahl – Empowerment zur Orientierung und Entscheidungsfindung in Pädagogische Hochschule Steiermark (Hg.): Empowerment für die Bildungs-, Berufs und Lebensorientierung. Zeitgemäße Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf. Graz.
- Heinrichs, K. / Reinke, H. / Gruber, M. (2020): Betriebspraktika als Maßnahme der Berufsorientierung oder berufsfachlichen Kompetenzentwicklung? Eine Lehrplananalyse zu Zielen und Typen von Praktika im österreichischen Schulsystem. In: Heinrichs, K. / Albert, S. / Christa, J. / Jäger, N. / Uhl, R. (Hg.): Österreichs Berufsbildung im Fokus der Diversität – Berufspädagogische Forschung an Pädagogischen Hochschulen – Status quo, Herausforderungen und Implikationen.
- Industriellenvereinigung Vorarlberg (Hg.): Vorarlberger MaturantInnenbefragung 2004.
- Leitner, A. / Dibiasi, A. (2015): Frauenberufe – Männerberufe. Ursachen und Wirkungen der beruflichen Segregation in Österreich und Wien. In: MA 57, Frauenabteilung der Stadt Wien (Hg.): Trotz Arbeit arm. Frauen und Segregation am Arbeitsmarkt. Wien.
- Leitner, A. / Lassnigg, L. (2018): Geschlechtersegregationen in der Bildung. Empirische Grundlagen zur Weiterentwicklung von Genderindikatoren und Maßnahmen in der WIST. Institut für Höhere Studien (IHS) im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Wien.
- Luttenberger, S. / Aptarashvili, I. / Ertl, B. / Ederer, E. / Paechter, M. (2014): Niedrige Übereinstimmung zwischen Interessen und Berufswunsch – Ein bislang vernachlässigtes Risiko in der Berufsorientierung Jugendlicher. In: Gruppendynamik und Organisationsberatung. Springer Fachmedien: Wiesbaden.
- Niederfriniger, J. (2017): Zur Umsetzung des gesetzlichen Bildungsauftrages der schulischen Berufsorientierung an Neuen Mittelschulen. Eine fallanalytische Untersuchung zur Wahrnehmung und Umsetzung des Kompensationsauftrages der schulischen Berufsorientierung. Open Online Journal for Research and Education. Pädagogische Hochschule Niederösterreich.
- Oberwimmer, K. / Vogtenhuber, S. / Lassnigg, L. / Schreiner, C. (Hg.) (2019): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018, Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Graz.
- OECD (2016): Bildung auf einen Blick 2016: OECD-Indikatoren. Paris / Bielefeld: Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.
- Pichlbauer, M. (2014): Berufsorientierung in der Sekundarstufe II. Luxus oder Notwendigkeit? In: Putz, S. / Sturm, R. (Hg.): AMS report 107/108: Jugendliche und junge Erwachsene im Fokus von aktiver Arbeitsmarktpolitik und Berufsorientierung: Eine Projektschau der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich anlässlich des 20-jährigen AMS-Bestandsjubiläums 2014. Arbeitsmarktservice Österreich (AMS). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=10717.

- Putz, S./Sturm, R. (2014): Das AMS und seine BerufsInfoZentren als Akteure in der österreichischen Bildungs- und Berufsberatung. In: Putz, S./Sturm, R. (Hg.): AMS report 107/108: Jugendliche und junge Erwachsene im Fokus von aktiver Arbeitsmarktpolitik und Berufsorientierung: Eine Projektschau der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich anlässlich des 20-jährigen AMS-Bestandsjubiläums 2014. Arbeitsmarktservice Österreich (AMS). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=10717.
- Specht, W. (Hg.) (2009): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009, Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur und des Bundesinstitutes für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens. Graz.
- Stauber, B./Walther, A. (2013): Übergänge im Lebenslauf. In: Schröer, W./Stauber, B./Böhmisch, L./Lenz, K. (Hg.): Handbuch Übergänge. Beltz Juventa: Weinheim.
- Steiner, K./Egger-Subotitsch, A./Leuprecht, E./Bittendorfer, I./Sturm, R. (2006): AHS-MaturantInnen im Prozeß der beruflichen Orientierung. AMS report 48. Arbeitsmarktservice Österreich (Hg.). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=372.
- Sting, S./Leitner, S. (2014): Innovative Schulungen mit Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen. Zentrale Ergebnisse einer Evaluationsstudie des AMS Kärnten. In: Putz, S./Sturm, R. (Hg.): AMS report 107/108: Jugendliche und junge Erwachsene im Fokus von aktiver Arbeitsmarktpolitik und Berufsorientierung: Eine Projektschau der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich anlässlich des 20-jährigen AMS-Bestandsjubiläums 2014. Arbeitsmarktservice Österreich (AMS). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=10717.
- Statistik Austria (2023): Bildung in Zahlen 2021/2022 – Schlüsselindikatoren und Analysen. Wien.
- Straub, S./Baumgardt, I./Lange, D. (2021): Berufs- und Arbeitswelt in der politischen Bildung. Über Bildungs- und Berufsvorstellungen Jugendlicher am Ende der Sekundarstufe I in Deutschland und Österreich. Springer VS: Wien.
- Taschwer, M./Steiner, K./Flotzinger, M. (2019): Bedarfe und Trends in der Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche und junge Erwachsene. Zielgruppen und Bedarfsanalyse mit Fokus auf außerschulische Jugendliche (NEETs). AMS report 138/139. Arbeitsmarktservice Österreich (Hg.). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13089.
- Thurnherr, G./Schönenberger, S./Brühwiler, C. (2013): Hilfreiche Unterstützung in der Berufsorientierung aus Sicht von Jugendlichen. In: Faßhauer, U./Fürstenau, B./Wuttke, E. (Hg.): Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung 2013. Verlag Barbara Budrich: Opladen.
- WKO (2016, November 02): Berufsinfo und Bildungsberatung in Österreich. Internet: www.wko.at/service/bildung-lehre/Berufsinfo_allgemein.html [3.5.2023].

12 Leitfaden Expert:inneninterviews

- 1) Organisation, Region, Rolle / Funktion
- 2) Einstiegsfrage: Könnten Sie mir etwas über das Angebot Ihrer Organisation für Maturant*innen erzählen?

Themenbereich: Anliegen von Maturant*innen / Beratungs-, Orientierungs- und Informationsbedarfe

- 3) Mit welchen Anliegen wenden sich Maturant*innen an Sie?
- 4) Was sind die Bedarfe der Maturant*innen?
- 5) Mit welchen Erwartungen treten Maturant*innen an Sie heran?
- 6) Welche dieser Anliegen können Sie mit welchem Angebot abdecken? Welche nicht?
- 7) Zu welchen anderen Organisationen können Sie sie dann weiter verweisen?
- 8) Wo liegen aus Ihrer Sicht die Orientierungsprobleme von Maturant*innen?
- 9) Welche Informationsbedarfe gibt es bei dieser Zielgruppe?

Themenbereich: Angebote für Maturant*innen

- 10) Welche sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Beratungsangebote für Maturant*innen?
Was wird am häufigsten genutzt?
- 11) Welche sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Infoangebote für Maturant*innen?
Was wird am häufigsten genutzt?

Themenbereich: Evaluierung der Maturant*innenberatung

- 12) Was braucht es, um Maturant:innen gut beraten zu können?
- 13) Was funktioniert Ihres Erachtens gegenwärtig gut in der Maturant:innenberatung?
- 14) Welche Herausforderungen / Schwierigkeiten / Probleme begegnen Ihnen in der Maturant:innenberatung? / Was sind gegenwärtig die Herausforderungen / Schwierigkeiten / Probleme in der Maturant:innenberatung?
- 15) Was braucht es, um diese Herausforderungen / Schwierigkeiten / Probleme zu lösen?
(individuell und gesamtgesellschaftlich / strukturell)

Themenbereich: Veränderungen innerhalb der letzten (10) Jahre

- 16) Was hat in der Maturant:innenberatung in den letzten (10) Jahren verändert?
- 17) Wie haben sich die Anliegen / Bedarfe der Maturant*innen innerhalb der letzten (10) Jahre verändert?

Themenbereich: Zukunftsperspektiven

- 18) Wo sehen Sie die wesentlichen Herausforderungen für die Zukunft in der Bildungs- und Berufsberatung für Maturant:innen?
- 19) Was braucht es, um diese Herausforderungen zu bewältigen?
(Wo sehen Sie Handlungsbedarf?)

Anhang

AMS info

85

Brigitte Mosberger, Andrea Egger-Subotitsch,
Eva Leuprecht, Ingrid Bittendorfer, René Sturm

AHS-MaturantInnen im Prozeß der beruflichen Orientierung

Eine Erhebung unter angehenden
AHS-MaturantInnen an Wiener Gymnasien

1. Hintergrund der vorliegenden Untersuchung

Im Rahmen des von der EU geförderten Leonardo-da-Vinci-Projektes »The Impact of Cultural Differences on Students' Expectations from Job Counsellors«, das das Forschungsinstitut abif (Analyse, Beratung und interdisziplinäre Forschung; www.abif.at) in einer internationalen Zusammenarbeit mit fünf weiteren Partnerinstituten im Zeitraum 2004/2005 durchgeführt und dabei die Erwartungen an die Berufsberatung von MaturantInnen aus verschiedenen europäischen Ländern untersucht hat,¹ wurde für das AMS Österreich eine Sondererhebung über die weiterführenden Ausbildungs- bzw. Berufspläne von angehenden AHS-MaturantInnen,² über deren allgemeine Kenntnisse der diesbezüglichen Informationseinrichtungen des AMS (BerufsInfoZentren, kurz BIZ) sowie über deren Erwartungen an eine moderne Berufsberatung umgesetzt.³

Die Befragung fand im Zeitraum November bis Dezember 2004 an insgesamt sechs Wiener Oberstufengymnasien in Form eines standardisierten Fragebogens statt. Von den insgesamt 347 ausgegebenen Fragebögen konnten letztlich 270 Fragebögen statistisch ausgewertet werden (Rücklaufquote = 78%). Die Stichprobe selbst teilt sich auf 57% weibliche und 43% männliche Jugendliche im Alter zwischen 16 und 20 Jahren auf.

2. Weiterführende Ausbildungs- bzw. Berufspläne der AHS-MaturantInnen

Am Ende einer AHS-Ausbildung besteht für viele der jungen AHS-MaturantInnen die Notwendigkeit einer weiterführenden bzw. beruflichen Qualifizierung: sei es in Form einer Kurzausbildung (z.B. Kollegs, diverse Lehrgänge), in der nach wie vor sehr seltenen Form der Absolvierung einer Lehre (z.B. Buchhandel) oder durch die Aufnahme eines Studiums an einer Universität oder Fachhochschule. Welche der genannten Alternativen letztendlich gewählt wird, hängt in

fast allen Fällen von der Quantität der im Vorfeld stattfindenden Informationsbeschaffung und der Qualität der erhaltenen Informationen ab.⁴

Von den 270 AHS-MaturantInnen, die sich an dieser Erhebung aktiv beteiligten, hatten zum Zeitpunkt der Befragung 46,7% eine konkrete Vorstellung darüber, welchen Beruf sie in ihrem Leben einmal ausüben möchten, wobei diese Entscheidung bei einem Großteil erst in den letzten ein bis zwei Jahren gefallen ist bzw. sich erst in diesem Zeitraum konkretisiert hat. Von den 144 AHS-MaturantInnen, die zum Befragungszeitpunkt noch keine Berufsziele nennen können (gesamt: 53,3%; weiblich: 56,3%, männlich: 43,8%), trifft ein Viertel (25,9%) eine diesbezügliche Entscheidung noch im laufenden Schuljahr, etwas weniger als die Hälfte (41,7%) erst nach der Reifeprüfung. Rund 33% dieser 144 AHS-MaturantInnen wissen allerdings überhaupt noch nicht, ob und wann sie sich in der nächsten Zeit für einen Beruf bzw. eine dafür erforderliche Ausbildung entscheiden. In diesem Fall ist anzunehmen, daß sich die Jugendlichen aufgrund der Optionen, die sich zufällig ergeben, entscheiden werden.

Diese Werte stimmen insofern bedenklich, als daß sich die Jugendlichen bereits im Abschlußjahr befinden und eine Entscheidung über die eigene Laufbahn in nächster Zukunft ansteht. Daß allerdings die AbgängerInnen von AHS im Ge-

1 Siehe auch www.impact-edu.org (Projekthomepage mit Download-Möglichkeit); eine Buchveröffentlichung erscheint 2006 (siehe auch www.abif.at). Eine Zusammenfassung dieses Projektes findet sich auch in: Andrea Egger-Subotitsch (2006): AMS info 78 – Students' Expectations. Die Erwartungen von Jugendlichen verschiedener europäischer Länder an die Berufsberatung, hg. vom AMS Österreich, Wien; Download im Menüpunkt »AMS-Publikationen« unter www.ams-forschungsnetzwerk.at.

2 Angehende AHS-MaturantInnen = SchülerInnen der 4. Schulstufe der Sekundarstufe II an Allgemeinbildenden Höheren Schulen.

3 Die Publikation der Langfassung der vorliegenden Studie erfolgt als AMS report 48; dieser enthält auch ausführliche Überlegungen zu Handlungsempfehlungen und reflektiert zentrale – im Zuge der Studie deutlich sichtbar gewordene – Herausforderungen an eine moderne Berufsberatung (Bestellungen der Publikationsreihe AMS report unter: www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »AMS-Publikationen«).

4 Vgl. exemplarisch und nach wie vor gültig WISDOM – Wiener Institut für sozialwissenschaftliche Dokumentation und Methodik (1995): Berufswünsche und Arbeitsmarktrealität bei AHS-AbgängerInnen. Sonderheft, Jahrgang IX, Wien.

gensatz zu KollegInnen von Berufsbildenden Höheren Schulen aufgrund der unspezifischen fachlichen Ausbildung weit eher dazu neigen, ein Studium oder Kurzlehrgänge aufzunehmen, wird auch in den Angaben der befragten Jugendlichen sichtbar: Knapp die Hälfte der 270 Fälle (49%) gibt an, im Jahr nach der AHS-Matura ein Studium an einer Universität aufnehmen zu wollen, 17% würden sich für eine Fachhochschule entscheiden.

Die Vorstellung, an einer Akademie oder einem Kolleg zu studieren, ist unter den Jugendlichen eher gering vertreten. Etwas mehr als ein Drittel (36%) möchte gerne eine berufliche Tätigkeit aufnehmen. Falls dieser Ersteinstieg ins Berufsleben aber nicht in einem absehbaren Zeitraum gelingt, wird als Alternative ein Studium oder eine ähnliche Ausbildung gewählt. Dafür sprechen einerseits die Übertrittsraten an die Hochschulen und andererseits die rund 20% der angehenden AHS-MaturantInnen, die sowohl »Arbeiten« und »Universitätsstudium« nach der Matura im Fragebogen angekreuzt haben (Doppelnennung). Unter denjenigen, die nach ihrer Reifeprüfung eine akademische Ausbildung anstreben, sind die Studienrichtungen Medizin, Psychologie und Jus die »Favoriten«, gefolgt von Publizistik und BWL. Am Fachhochschulsektor sind dies die Studiengänge Tourismusmanagement, Journalismus, Marketing und verschiedene weitere FH-Studiengänge aus dem Wirtschaftsbereich.

Ganz allgemein läßt sich feststellen, daß das Gros der AHS-MaturantInnen über keine konkreten bzw. eindeutigen Vorstellungen darüber verfügt, welcher Weg (weiterführende Ausbildung, Berufswahl) nach Abschluß der Reifeprüfung einschlagen werden soll.

Dies betrifft nicht nur die Pläne über eine weiterführende Ausbildung, die Unsicherheit zeigt sich auch bei den Angaben hinsichtlich konkreter Berufsziele: 53% aller AHS-MaturantInnen wissen nicht, welchen Beruf sie später einmal ausüben möchten, und 42% werden eine diesbezügliche Entscheidung auch erst nach der Reifeprüfung treffen, 26% allerdings noch in diesem Schuljahr. Unterschiede in den Berufszielen lassen sich jedoch anhand des AHS-Zweiges erkennen.

Angehende AHS-MaturantInnen in Naturwissenschaftlichen, in Humanistischen und Neusprachlichen Gymnasien haben viel eher Vorstellungen über die berufliche Zukunft als ihre KollegInnen in Bildnerischen und Musischen Zweigen.

3. Näheres und weiteres Umfeld hinsichtlich der Ausbildungs- bzw. Berufswahl

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Zukunft im allgemeinen und die Prozesse hinsichtlich des Vorhandenseins bzw. Nicht-Vorhandenseins von beruflichen Zielen im besonderen verlaufen bei jedem Menschen anders. Die Wahl einer bestimmten Ausbildung bzw. eines bestimmten

Berufes ist ein länger andauernder Wechselwirkungsprozeß. Er wird von individuellen, kulturellen, politischen und sozioökonomischen Faktoren beeinflusst, bei jeder einzelnen Person wirken diese Faktoren in unterschiedlicher Intensität und Gewichtung zusammen und bestimmen Bildungs- wie Erwerbsbiographie und damit letztlich den Lebenszyklus.⁵

Bei den befragten AHS-MaturantInnen kommt die wesentlichste Unterstützung hinsichtlich der Überlegungen und Entscheidungen, die die weiterführende Ausbildungs- bzw. Berufswahl betreffen, von der Elterseite. Für fast die Hälfte der AHS-MaturantInnen spielen die Eltern dabei die bedeutendste Rolle und geben die meiste Unterstützung. Ebenfalls zum engen sozialen Umfeld gehörend nehmen auch die FreundInnen eine wichtige Rolle ein. Wenn sie sich für eine Ausbildung oder einen Beruf entscheiden, können 52% der befragten AHS-MaturantInnen damit rechnen, von ihren FreundInnen Unterstützung zu erhalten.

Nachdem Personen aus dem weiteren Umfeld eine nur geringe Relevanz im Entscheidungsfindungsprozeß spielen, wird ihnen dementsprechend eine geringere Bedeutung zugestanden. Obwohl der Einfluß durch die BerufsberaterInnen gering ausfällt, wissen rund 80% der befragten AHS-MaturantInnen, daß das AMS diverse Informationen über Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten anbietet (die Informationsweitergabe an die Jugendlichen hinsichtlich der AMS-Aktivitäten funktioniert hier in erster Linie über die Familie).

Dieser Bekanntheitsgrad ist an sich sehr erfreulich, läßt aber hinsichtlich der Bekanntheit von spezifischen Informationseinrichtungen des AMS, nämlich den BerufsInfoZentren (BIZ), die Vermutung aufkommen, daß das AMS von außen als ein »Einheitsdach« für Informationen bezüglich Aus- und Weiterbildung sowie Arbeitsmarkt und Beschäftigung gesehen wird. Die speziell für die Bereitstellung dieser Informationen 1988 erstmals eingerichteten BerufsInfoZentren (BIZ), die z.B. im Gegensatz zur übergeordneten Instanz des AMS in den gängigen (Massen-)Medien kaum bis gar nicht vertreten sind, laufen somit Gefahr, hinsichtlich ihrer Existenz und ihres spezifischen Dienstleistungsangebotes keiner besonderen Wahrnehmung seitens der Jugendlichen zu unterliegen.

Für diese Vermutung spricht, daß die BerufsInfoZentren (BIZ) den befragten AHS-MaturantInnen nur zu knapp 30% bekannt sind. Für deren Bekanntmachung unter den AHS-MaturantInnen sorgen in erster Linie die KlassenlehrerInnen (38%) und die Familie (37%). Rund 15% haben die BerufsInfoZentren (BIZ) über das Internet erstmals kennengelernt. Wird die Entscheidung getroffen, die BerufsInfoZentren

⁵ Vgl. ÖJR (2000): Regionale Determinanten von Bildungs- und Berufswahlverhalten, Band 1: Analysen, Forschungsprojekt im Auftrag des AMS Österreich, Wien.

(BIZ) zwecks Informationsgewinnung aufzusuchen, bleibt es in der überwiegenden Zahl der Fälle bei diesem einen Besuch, der dann von rund 17% der BIZ-BesucherInnen als hilfreich bzw. sehr hilfreich beschrieben wird. Für knapp zwei Drittel (59,2%) war der Besuch nur in beschränktem Maße und für ein Viertel (24,1%) überhaupt nicht hilfreich.

Die Ergebnisse der Frage »Welche Angebote würdest Du gerne für Dich in Anspruch nehmen?« zeigen, daß die meisten der Jugendlichen über die eigenen Fähigkeiten und Vorlieben nicht hinreichend reflektieren und ihnen aus diesem Grunde eine Entscheidungsfindung äußerst schwer fällt. Die Maßnahmen mit den meisten Nennungen sind solche, von denen sich die Jugendlichen einen klareren Einblick in ihre persönlichen Interessen und Neigungen erhoffen, oder solche, die praxisnahes Anschauungsmaterial aus der Berufswelt vermitteln. Im besonderen werden genannt:

- Einzelberatungsgespräche mit einem/einer erfahrenen BerufsberaterIn (66%);
- Teilnahme an Eignungs- und Interessentests (60%) und
- Möglichkeit für kurze Jobpraktika in Firmen (54%).

4. Erwartungshaltungen an die Berufsberatung

Der zweite Teil der Erhebung hat sich mit den Erwartungshaltungen der angehenden AHS-MaturantInnen an eine Berufsberatung auseinandergesetzt. Dabei wurden die Erwartungshaltungen an die Berufsberatung, an den/die BerufsberaterIn sowie an den Prozeß und die Ergebnisse der Beratung erfragt. Darüber hinaus wurde erhoben, mit welcher Motivation, Offenheit und mit welchem Verantwortungsbewußtsein die AHS-MaturantInnen in eine solche Beratung gehen würden.

Die Ergebnisse zeigen, daß auf einen eher geringen Motivationsstand der AHS-MaturantInnen hinsichtlich der Berufsberatung geschlossen werden kann. Die AHS-MaturantInnen (45%) sind eher nicht oder nur teilweise bereit, sich einer Berufsberatung zu unterziehen, die länger als drei Einheiten dauert oder als unangenehm oder vorerst wenig behilflich eingestuft wird. Die Mehrheit erwartet sich eine möglichst kurze und effiziente Beratung. 41% der AHS-MaturantInnen erwarten sich von der Berufsberatung, daß »ihr Problem« quasi in der ersten Sitzung bereits gelöst wird.

Ein Anliegen der AHS-MaturantInnen ist es, eigenverantwortlich ihre Berufs- bzw. weiterführende Ausbildungswahl zu treffen. Der Wunsch nach einer selbstverantwortlichen und selbständigen Auseinandersetzung mit dem Thema der Berufs- und Bildungswahl ist bei den Interviewten sehr hoch (72%). Demgegenüber ist aber auch das Begehren nach direkter Beratung unter den AHS-MaturantInnen beträchtlich (64%), wobei dies darauf zurückgeführt werden kann, daß die Jugendlichen die Berufs- und Ausbildungswahl zwar

als »ihre eigene Sache« ansehen, die sie selbst bewältigen möchten, andererseits aber damit überfordert sind und sich eine fertige Lösung seitens der BerufsberaterInnen »herbeiwünschen«.

Hinsichtlich der Erwartungshaltungen an die BerufsberaterInnen ist auffallend, daß die AHS-MaturantInnen genaue Vorstellungen darüber haben, wie ein/eine BerufsberaterIn sein soll. So ist es den Jugendlichen besonders wichtig, daß die BerufsberaterInnen freundlich und ihnen gegenüber herzlich eingestellt sind (73%). Außerdem wird Wert darauf gelegt, daß die BerufsberaterInnen über ein hohes Maß an analytischer Denkfähigkeit verfügen. Den AHS-MaturantInnen ist es besonders wichtig, ihr eigenes Selbstbild zu reflektieren. Sie wünschen sich, daß sie in der Beratung aufmerksam gemacht werden, wenn ihre Aussagen nicht mit ihrem Verhalten übereinstimmen.

Authentizität des Beraters bzw. der Beraterin ist ein weiterer Aspekt, der von den AHS-MaturantInnen erwartet wird. 73% der AHS-MaturantInnen erwarten sich von den BerufsberaterInnen, daß diese sich mit ihrer Tätigkeit als BeraterIn identifizieren und nicht nur jemand sind, der seine/ihre Arbeit quasi nach dem Motto »Dienst nach Vorschrift« erledigt. In diesem Zusammenhang werden auch Ehrlichkeit, Offenheit und gegenseitiger Respekt erwartet.

Darüber hinaus wird der Hilfestellung und Unterstützung seitens der BerufsberaterInnen ein großer Stellenwert beigemessen. Eine erzieherische und elterliche Rolle der BerufsberaterInnen, die sich darin äußert, daß die Jugendlichen in ihren Berufsentscheidungen gelenkt, unterstützt, aber auch ermutigt und bei Fortschritten gelobt werden, ist den Befragten überraschenderweise ebenfalls wichtig, um für den ersten Schritt zu einer bewußten Berufsentscheidung motiviert zu sein.

Bei einer Berufs- und Bildungsberatung sind die fachlichen und persönlichen Kompetenzen der BeraterInnen als wesentliche Einflußfaktoren auf die Qualität der Beratung zu identifizieren. Nur wenn der/die BeraterIn mit fachlichen wie auch Schlüsselqualifikationen ausgestattet ist, sind die Jugendlichen auch dazu bereit, den/die BeraterIn an sich »heranzulassen« und sich an ihm/ihr zu orientieren. Zu den am meisten geforderten Kompetenzen zählen dabei:

- Expertise (84%);
- soziale Kompetenz (76%);
- eine ruhige und umgängliche Art (62%);
- Charisma und Einfühlungsvermögen (80%);
- Vertrauenswürdigkeit (62%) und
- Verlässlichkeit (73%).

Wie effizient eine Beratung erfolgt bzw. erlebt wird, hängt aber auch davon ab, auf welche Art und Weise der Beratungsprozeß durchgeführt wird. Die Mehrheit der befragten AHS-MaturantInnen erhofft sich, durch die Beratung Klarheit in den eigenen ausbildungsbezogenen und beruflichen

Dispositionen zu erhalten. Mit Hilfe der Berufsberatung sollen Situationen, mit denen sie Schwierigkeiten haben, besser identifiziert werden (66%). Besonders erwarten sich die Jugendlichen auch, daß die Berufsberatung ihnen dabei hilft, sich über jene Fähigkeiten und Eignungen klar zu werden, die relevant für ihre Entscheidungssituation sind. Als besonders wichtig wird es des weiteren erachtet, daß die Berufsberatung von einem/einer erfahrenen BeraterIn durchgeführt wird (84%). Dies ist u.a. darauf zurückzuführen, daß die Jugendlichen in ihren Belangen ernst genommen werden wollen. Die Zuteilung eines Beraterneulings vermittelt bei den Jugendlichen den Eindruck, daß Jugendliche gegenüber Erwachsenen nur sekundär wichtig sind.

An das Ergebnis der Berufsberatung richtet ein Großteil der AHS-MaturantInnen (68%) die Erwartung, dabei gestärkt zu werden, offene Fragen und Probleme rund um die Berufswahl aus eigener Kraft besser zu bewältigen. Besonders viele erwarten sich darüber hinaus, nach der Beratung über aktuelle Arbeitsvoraussetzungen und Arbeitsanforderungen informiert zu sein (79%).

Über alle einzelnen Dimension betrachtet erwarten sich also die jungen AHS-MaturantInnen auf der einen Seite Beratungsqualitäten, erzieherisch-pädagogische Qualitäten und Wissensvermittlung. Gleichzeitig sind viele der befragten AHS-MaturantInnen – das muß nüchtern angemerkt werden – (vorab) nicht bereit, allzu viele Stunden in die Berufsberatung zu investieren.

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Der vollständige Endbericht erscheint als AMS report 48; Bestellungen unter: www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »AMS-Publikationen«.

Anschrift der Auftragnehmer

Institut Analyse, Beratung und interdisziplinäre Forschung – abif
Einwanggasse 12/5, A-1140 Wien, Tel.: +43 (0)1 522 48 73
Internet: www.abif.at, E-Mail: office@abif.at

Die Publikationen der Reihe AMS info können als pdf über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere interessante Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z. B. AMS report oder AMS-Qualifikationsstrukturbericht, u.v.m.) zur Verfügung.

www.ams-forschungsnetzwerk.at oder
www.ams.at – im Link »Forschung«

Ausgewählte Themen des AMS info werden als Langfassung in der Reihe AMS report veröffentlicht. Der AMS report kann direkt via Web-Shop im AMS-Forschungsnetzwerk oder schriftlich bei der Communicatio bestellt werden.

AMS report Einzelbestellungen

€ 6,- inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten

AMS report Abonnement

12 Ausgaben AMS report zum Vorteilspreis von € 48,- (jeweils inkl. MwSt. und Versandkosten; dazu kostenlos: AMS info)

Bestellungen und Bekanntgabe von Adreßänderungen bitte schriftlich an: Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Steinfeldgasse 5, A-1190 Wien, Tel.: +43 (0)1 370 33 02, Fax: (0)1 370 59 34, E-Mail: verlag@communicatio.cc

P. b. b.
Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

Medieninhaber und Herausgeber: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation, Maria Hofstätter, René Sturm, A-1200 Wien, Treustraße 35-43
Verlegt bei Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, A-1190 Wien, Juli 2006 • Grafik: Lanz, A-1150 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., A-3580 Horn



Im Auftrag der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation (ABI) des AMS Österreich wurden vom sozialwissenschaftlichen Forschungs- und Beratungsinstitut abif im Herbst 2023 verschiedene Beratungseinrichtungen, die vor allem MaturantInnen beraten, dahingehend befragt, welchen Beratungsbedarf diese konkret haben und wie sich dieser in den letzten zehn Jahren geändert hat. Im Zuge dessen wurde auf die Situation bei der Studienauswahl an Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Universitäten fokussiert. Im Zuge der Literatur- und Studienanalyse wurden auch die Ergebnisse der schon oben erwähnten Studie des IHS (Maturierendenbefragung 2022) im Auftrag des BMBWF berücksichtigt und in die Analysen miteinbezogen.

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich
für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung



P.b.b.
Verlagspostamt 1200

ISBN 978-3-85495-7921-0